



# EMPOWERMENT!

JUNGE GEFLÜCHTETE ALS AKTEUR\_INNEN  
UNSERER GESELLSCHAFT STÄRKEN

2019



*„Wir, die Jugendverbände im Landesjugendring NRW, nehmen mit Blick auf Nordrhein-Westfalen wahr, dass es eine grundsätzliche Bemühung gibt, sich den Menschen, die auf ihrer Flucht zu uns kommen, anzunehmen. Dabei kann es nicht nur um eine Willkommenskultur gehen. Aus der Willkommenskultur muss vielmehr eine Kultur der Integration entstehen.“*

(Beschluss der Vollversammlung 2015)



## VORWORT

### JUNGE GEFLÜCHTETE ALS AKTEUR\_INNEN UNSERER GESELLSCHAFT STÄRKEN

Der Landesjugendring NRW hat sich bereits 2015 auf seiner Vollversammlung deutlich zur Flüchtlingspolitik in Nordrhein-Westfalen positioniert. Als Interessenvertretung der Jugendverbände in NRW steht er in Politik und Verwaltung dafür ein, dass jungen Geflüchteten in NRW Stabilität und Sicherheit, aber auch Partizipation und Selbstbestimmung ermöglicht werden.

Gleichzeitig hat der Landesjugendring NRW die Chancen und Herausforderungen für die eigene Arbeit und die Arbeit der Mitgliedsverbände erkannt: Mit dem landesgeförderten Projekt *Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten* unterstützt die Arbeitsgemeinschaft seit 2016 finanziell zahlreiche Projekte der Verbände, die die Integration und Teilhabe junger Geflüchteter

voranbringen, und begleitet ihre Arbeit durch Weiterbildungs- sowie Beratungsangebote.

Seither ist viel passiert. Aus vielfältigen Gründen haben die ganz großen Fluchtbewegungen seit dem Jahr 2016 nachgelassen. Obwohl die weltweite Anzahl von Menschen auf der Flucht nach wie vor immens ist – laut UNHCR sind es aktuell 70,8 Millionen Menschen –, hat die Zahl der Asylbeanträge in Deutschland im Juni 2019 den tiefsten Stand seit sechs Jahren erreicht. Doch das darf keinesfalls darüber hinwegtäuschen, dass der Unterstützungsbedarf groß bleibt. Ein großer Teil der neu ankommenden und Asyl beantragenden Personen sind junge Menschen: Im Zeitraum Januar bis Juli 2019 waren 73,6 % der einen Asylbeantrag stellenden Personen jünger als 30 Jahre, 49,3 % waren minderjährig und 31,9 % unter 6 Jahren alt. Viele junge Geflüchtete, die in den vergangenen Jahren ankamen, sind in Deutschland geblieben, gerade auch im bevölkerungsreichsten Bundesland NRW. Deswegen bleibt Jugendverbandsarbeit als zivilgesellschaftlicher Akteur gefragt, um Teil einer integrierenden Gesellschaft für diese jungen Menschen zu sein und ihre soziale Partizipation zu stärken – jetzt und in den kommenden Jahren, damit auch jüngere Kinder mit Fluchthintergrund zukünftig den Weg in die Jugendverbandsarbeit finden.

Der Einsatz für die Rechte und Interessen junger Geflüchteter ist im Landesjugendring NRW und in den Verbänden unverändert. Junge Geflüchtete bringen oft besondere Bedürfnisse und Herausforderungen mit – aber vor allem auch viele Stärken und Fähigkeiten, die

Jugendverbandsarbeit bereichern. Deswegen hat der Landesjugendring NRW seit 2018 das Empowerment junger Geflüchteter als neuen Förderschwerpunkt gesetzt. Neben der kontinuierlichen Integration von jungen Geflüchteten in die Verbandsarbeit werden jährlich rund 500 Einzelmaßnahmen unterstützt, die die Selbstorganisation und die selbstbestimmte Teilhabe junger Menschen mit Fluchthintergrund stärken.

Jugendverbandsarbeit ist vielfältig – und so hat auch das Empowerment junger Geflüchteter viele Facetten. Das will diese Broschüre zeigen, die unterschiedliche geförderte Projekte aus den Jahren 2018 und 2019 vorstellt. Sie alle haben gemeinsam, dass sie die selbstbewusste gesellschaftliche Teilhabe junger Geflüchteter fördern. Und gleichzeitig zeigen sie in ihrer Unterschiedlichkeit – vom Theater- bis zum Bauprojekt, von Begegnungsräumen bis zu Reisegruppen –, dass die Partizipation junger Geflüchteter so vielfältig ist wie junge Menschen selbst – und wie die Gesellschaft, die sie mitgestalten.

Ein großer Dank geht an dieser Stelle an das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW für die wichtige Förderung des Projekts und nicht zuletzt an alle Projektbeteiligten mit und ohne Fluchthintergrund, die in den Verbänden und in Projekten der Stadt- und Kreisjugendringe Einsatz zeigen.



Maja Tölke  
stellv. Vorsitzende im Vorstand  
des Landesjugendrings NRW

## INHALT

<b>Vorwort</b>	3
<i>Junge Geflüchtete als Akteur_innen unserer Gesellschaft stärken</i>	

<b>Einleitung</b>	6
<i>Projektentwicklung seit 2016</i>	

<b>Beteiligte Verbände</b>	8
<i>Übersicht der Projektstandorte</i>	

## PROJEKTVORSTELLUNGEN

<b>#schön, dass du da bist</b>	12
<i>Mädchen_ dürfen sie selbst sein</i>	

<b>Statt Flucht - Ankommen in der Natur</b>	14
<i>Natur als stärkende Auszeit vom Alltag</i>	

<b>Hagenshof und Citywohnpark</b>	16
<i>Wachsendes Vertrauen macht stark</i>	

<b>Blumenberg</b>	18
<i>Die Schönheit ihres Daseins: Wir akzeptieren die Kinder, wie sie sind</i>	

<b>Jugendakademie Walberberg</b>	20
<i>Wo kann ich mitmachen? Wo gehöre ich dazu?</i>	

<b>Bildung und Qualifizierung von Geflüchteten und Nichtgeflüchteten in Schulungen und Seminaren</b>	22
<i>Sie müssen uns nicht wollen: Wir wollen die Jugendlichen</i>	

<b>Alle an einen Tisch</b>	24
<i>Jede Frage hat ihre Zeit</i>	

<b>Freizeit Diversity – Wir leben Vielfalt</b>	26
<i>Natur bewegt dich!</i>	

<b>Identität und Menschlichkeit: Wer bin ich und wer möchte ich sein?</b>	28
<i>Reise ins Herz des Füreinander</i>	

<b>Kunstprojekt B'Shayno. Willkommen.- und bleiben.</b>	30
<i>„Was mich bewegt“ macht mich stark</i>	

<b>#selfmade: (Er)baue doch selbst!</b>	32
<i>Wir bauen aus einer Idee ein Haus</i>	

<b>Sprachcamp</b>	34
<i>Horizonte in sich und um sich herum erweitern</i>	

<b>Willkommen in Alsdorf</b>	36
<i>Von Höhen und Tiefen und neuen Höhen</i>	

<b>Diskriminierung – Nicht mit uns!</b>	38
<i>Verstehen ist mehr als einander hören</i>	

<b>Landesweite Multischulung 1–5</b>	40
<i>Die beste Multiplikation heißt: Solidarität x Teilhabe = Empowerment</i>	

<b>Women*Power</b>	42
<i>Ein magischer Frauen_Raum</i>	

<b>Theaterprojekt Held*innengeschichten</b>	44
<i>Bühne bietet Raum für Emanzipation und Selbstwert</i>	

<b>INTERVIEW: Der Wert, den wir schaffen, ist mehr als ein finanzieller</b>	46
<i>Ein Gespräch.</i>	

<b>Erste-Hilfe-Kurse mit jungen Geflüchteten</b>	54
<i>Notfallwissen rettet Leben – und stärkt das Selbstbewusstsein</i>	

<b>Ferien ohne Koffer</b>	56
<i>Dein Urlaub vom Alltag – gleich um die Ecke</i>	

<b>Jugendrotkreuz Dortmund</b>	58
<i>Hier ist die Welt zu Hause – immer schon und jetzt erst recht</i>	

<b>FC Zweiheimisch Dortmund</b>	60
<i>Mit Sicherheit rollt der Ball ins Netz des Selbstwertgefühls</i>	

<b>Room of Culture</b>	62
<i>Offene Türen, offene Räume, offene Menschen</i>	

<b>Empowerment braucht Unterstützung!</b>	66
<i>Herausforderungen für Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten</i>	

<b>Weitere Projekte</b>	68
<i>Mikroprojekte in den Jugendverbänden und den Stadt- und Kreisjugendringen</i>	



## EINLEITUNG

### Projektentwicklung seit 2016

Der Landesjugendring NRW hat 2015 schnell und entschieden auf die gesellschaftspolitischen Herausforderungen reagiert, die sich mit den Fluchtbewegungen der letzten Jahre gestellt haben. Die Arbeitsgemeinschaft von 25 landesweit tätigen Kinder- und Jugendverbänden hat sich von Anfang an dafür eingesetzt, dass die Mitgliedsverbände sowie Stadt- und Kreisjugendringe aktiv daran arbeiten können, die Herausforderungen und Chancen der Integration junger Geflüchteter wahrzunehmen und mit ihnen zu wachsen. Mit dem Projekt *Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten* wurden im Frühjahr 2016 entsprechende Strukturen geschaffen. Maßgeblich unterstützt wurde der Projektaufbau durch die schnelle und unkomplizierte Bereitstellung finanzieller Mittel in Form von Projektgeldern durch das damalige Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW (MFKJKS).

Aufgrund des großen Bedarfs wurde die Landesförderung 2017 auf 1,5 Millionen Euro pro Jahr erhöht.

Bei Projektbeginn 2016 lag der Förderschwerpunkt klar auf Maßnahmen ‚klassischer‘ Willkommenskultur. Die Schaffung und Unterstützung niedrigschwelliger Angebote, die es ermöglichten, mit jungen Geflüchteten in Kontakt zu kommen und ihre Alltags- und Versorgungssituation zu verbessern, standen im Vordergrund des Programms. Durch die Veränderungen an den Grenzen Europas haben sich in der Folgezeit aber auch die Herausforderungen für die Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten innerhalb von NRW verändert. Damit verbunden haben sich auch die Bedarfe und Angebote innerhalb der Verbände stark weiterentwickelt.

Viele der Mitgliedsverbände haben den integrativen Ansatz, den das Programm fördert, zu einem – teilweise neuen – Schwerpunkt ihrer Arbeit entwickelt. Dadurch, dass begonnene Projekte verstetigt werden, hat sich Kontinuität eingestellt. Die beteiligten Jugendverbände verfügen mittlerweile über einen großen Erfahrungsschatz – sie sind zu Expert\_innen<sup>1</sup> für Integration junger Menschen auf jugendverbandlicher Ebene und darüber hinaus geworden. In vielen Fällen sind junge Menschen mit Fluchterfahrung bereits zu Multiplikator\_innen ausgebildet worden und sind nun fester Bestandteil der (ehrenamtlichen) Struktur vor Ort.

<sup>1</sup> Der Landesjugendring NRW verwendet den Gendergap/Unterstrich als gendergerechte Schreibweise, um darauf aufmerksam zu machen, dass es neben der angenommenen biologischen und sozialen Zweigeschlechtlichkeit (m/w) weitere diverse Identitäten gibt.

Damit vermindern sie auch die Zugangshürden für andere junge Menschen, denen die Verbände vielleicht noch unbekannt sind.

Um diese Entwicklungen angemessen zu berücksichtigen, hat der Landesjugendring NRW gemeinsam mit allen Beteiligten das Förderprogramm weiterentwickelt und zum Projektjahr 2018 Anpassungen vorgenommen. Das enge Säulensystem der Förderung wurde durch die Möglichkeit einer Pauschalförderung ersetzt. Pro Verband können jährlich bis zu 200.000 Euro beantragt sowie eine Personalstelle für die Arbeit mit jungen Geflüchteten geschaffen werden. Weiterhin ist es möglich, kleinere Fördersummen für sogenannte Mikroprojekte (max. drei Einzelmaßnahmen bis zu je 5.000 Euro) zu beantragen. Des Weiteren wurde die Zusammenarbeit der Projektkoordinator\_innen vertieft: Die Koordinierungsgruppe der Projektbeauftragten auf Verbandsebene trifft sich alle sechs bis acht Wochen, um sich über aktuelle Entwicklungen auszutauschen. Die Treffen werden neben der kollegialen Beratung auch zur inhaltlichen Weiterentwicklung und Qualifizierung genutzt: Immer zu Jahresbeginn kommen die Koordinator\_innen zur zweitägigen Klausurtagung zusammen, um gemeinsame Ziele und Schwerpunkte für das kommende Jahr abzustecken. Zweimal jährlich finden darüber hinaus Vernetzungstreffen aller vom MKFFI für die Arbeit mit jungen Geflüchteten geförderten Akteur\_innen statt.

Auf inhaltlicher Ebene hat sich der Förderschwerpunkt von der anfänglichen Willkommensstruktur der Angebote hin zur Förderung nachhaltiger Integration in und durch die Verbände verlagert. Deswegen werden

besonders Projekte unterstützt, die kontinuierlich mit einer festen Gruppe arbeiten. Speziell Mädchen\_ und junge Frauen\_ sollen verstärkt gefördert werden. Politische Bildung stellt einen weiteren wichtigen Schwerpunkt dar.

Nachhaltige Integrationen in die Verbände schließt dabei ausdrücklich auch die Weiterentwicklung innerverbandlicher Strukturen mit ein, die durch die verstärkte Einbindung junger Geflüchteter nicht selten hinterfragt werden müssen. Die Integration junger Geflüchteter stellt keine ‚Einbahnstraße‘ dar, sondern einen wechselseitigen Prozess, bei dem Verbände und Projektteilnehmende gegenseitig voneinander lernen können. Nachhaltige Integration kann nur gelingen, wenn Projekte nicht nur für junge Geflüchtete, sondern mit und von ihnen gestaltet werden können. Deswegen liegt ein zentraler Förderschwerpunkt aktuell darauf, dass die Projekte das Empowerment junger Geflüchteter im Sinne aktiver Mitgestaltung von Angeboten und der Entwicklung einer selbstbewussten Identität unterstützen. Gezielt werden Angebote gefördert, die die Selbstorganisation junger Geflüchteter unterstützen und begleiten – um junge Menschen mit Fluchtgeschichte nicht nur willkommen zu heißen, sondern ihnen die Tür zu selbstbestimmter gesellschaftlicher Teilhabe zu öffnen.

Lina Najib  
Projektkoordinatorin für Jugendverbandsarbeit mit jungen  
Geflüchteten im Landesjugendring NRW

## ÜBERSICHT DER VORGESTELLTEN PROJEKTE

### PAUSCHAL GEFÖRDERTE PROJEKTE



**Alle Projekte**  
Viele weiteren Projekte wurden von Jugendverbänden sowie Kreis- und Jugendringen durchgeführt. Eine fortlaufend aktualisierte Karte gibt es hier:



[ljr-nrw.de/jg-karte](http://ljr-nrw.de/jg-karte)

## BETEILIGTE VERBÄNDE SOWIE STADT- UND KREISJUGENDRINGE

1. Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in NRW (AEJ-NRW)
2. Bund der Alevitischen Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen e.V. (BDAJ-NRW)
3. Bund der Deutschen Katholischen Jugend Nordrhein-Westfalen e.V. (BDKJ NRW e.V.)
4. BUNDjugend NRW
5. Deutsche Jugend in Europa – Landesverband NRW e.V. (djoNRW)
6. Deutsche Wanderjugend Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.
7. Deutscher Pfadfinderverband Nordrhein-Westfalen e.V. (DP-NW e.V.)
8. Jugendrotkreuz im DRK Landesverband Westfalen-Lippe e.V.
9. Landesjugendwerk der AWO NRW
10. LandesMusikVerband NRW 1960 e.V. (LMV NRW)
11. Naturfreundejugend NRW (NFJ NRW)
12. Ring deutscher Pfadfinder- und Pfadfinderinnenverbände NRW e.V. (rdp-nrw)
13. Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken, Landesverband NRW (SJD – Die Falken)
14. Sportjugend im Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.
15. Jugendring Gelsenkirchen e.V.
16. Kinder- und Jugendring Bochum e.V.
17. Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein e.V.
18. Stadtjugendring Elsdorf

# 161.931

Erstanträge auf Asyl  
wurden 2018 vom BAMF  
entgegengenommen

# 39.579

davon in Nordrhein-Westfalen

# 74,1 %

der Asylersantragstellenden  
waren jünger als 30 Jahre

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Aktuelle Zahlen zu Asyl (12/2018)





## #SCHÖN, DASS DU DA BIST

### Mädchen\_ dürfen sie selbst sein

„Wir müssen etwas für die Mädchen tun, sonst gehen die unter, in den Medien und auch im echten Leben.“ Antje Gorges-Vial beschreibt eindringlich, warum die Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG) in Dortmund gezielt auf Mädchen\_arbeit mit jungen Geflüchteten setzt. Die Geschäftsführerin und Bildungsreferentin des PSG Diözesanverbands Paderborn e.V. erklärt: „Ca. 30 % der geflüchteten Kinder und Jugendlichen sind Mädchen und junge Frauen. Fast alle reisen mit

**„ ... sie wissen, dass wir eine so vertraute Runde sind, und immer unsere Unterstützung anbieten.“**

ihren Familien ein und wohnen oft in Gemeinschaftsunterkünften. Sie treten oft nicht in Erscheinung und ihre Bedürfnisse werden kaum wahrgenommen: Sie sind unterversorgt.“

Im PSG Mädchen- und Frauentreff *Kratzbürste* sind geflüchtete Mädchen\_ und junge Frauen\_ unter dem Hashtag *#schön, dass du da bist* jeden Dienstag von 16:30 Uhr an ganz ausdrücklich willkommen. Offiziell gehen die Treffen bis 18:30 Uhr, aber es kann auch schon mal länger werden: Es werden zusammen Übernachtungspartys gefeiert, Ausflüge gemacht oder es wird gemeinsam gekocht oder ein Film geguckt. „Wir bieten an, beratend in Sachen Schule, Ausbildung, Führerschein, Pubertät oder Umzug zur Seite zu stehen, Praktika in der Einrichtung zu absolvieren und immer helfend dabei zu sein, wenn die Mädchen ihren Erfahrungshorizont in neuen Lebenswelten erweitern“, beschreibt Antje Gorges-Vial ihre Arbeit.

Um die Jugendlichen zu erreichen, ist das Projektteam zunächst viel in Erstaufnahmeeinrichtungen gegangen, um geflüchtete Mädchen\_ persönlich kennenzulernen und zu zeigen, dass sie gesehen und wertgeschätzt werden. Durch Umzüge oder weil einige der jüngeren Mädchen kein Handy hatten oder kaum Deutsch sprachen, gab es in den vergangenen drei Jahren ein biss-

chen Fluktuation unter den Teilnehmenden. Auch kommen nicht alle Mädchen\_ jede Woche, weil sie oft viel familiäre Verantwortung tragen und weil sich je nach Alter auch die schulischen Verpflichtungen mehren. Doch es hat sich mittlerweile eine Gruppe von ca. zehn jungen Geflüchteten gefunden, die sich regelmäßig in der *Kratzbürste* trifft – und dabei auch mit Mädchen\_ zusammenkommt, die in Deutschland aufgewachsen sind. Erfahrungen, Ideen, Wünsche und Träume werden hier geteilt. „Der Austausch untereinander ist so enorm wichtig“, betont Antje Gorges-Vial. „Und die Mädchen bemerken auch, dass sie nicht die einzigen sind, die oftmals eine große Verantwortung für die Erwachsenen in ihrer Familie haben, als Dolmetscherinnen zum Beispiel bei Behördengängen oder Arztbesuchen der Eltern.“ Gerade wegen dieser Verantwortung ist den Mitarbeitenden des Treffpunkt-Projektes wichtig, dass die Teilnehmenden hier einfach Kind und Jugendliche sein dürfen, ohne Verpflichtungen – und ohne auf die Erlebnisse, die sie hinter sich haben, reduziert zu werden.

Dennoch dürfen Sorgen und Nöte natürlich angesprochen werden: „Eines der Mädchen, das immer dienstags da ist, kommt aus Albanien und hat eine herzkrankende Schwester, sie lernt immer sehr fleißig, geht aufs Gymnasium und muss aber fürchten, abgeschoben zu werden.“ In diesen Belastungssituationen kann der Treffpunkt als Ort, wo die Teilnehmenden Gehör finden, eine wichtige Stärkung sein. Nicht immer wollen sie gerade über ihre Situation sprechen. Oft seien die Mädchen\_ auch stolz darauf, Herausforderungen alleine zu schaffen, weiß Antje Gorges-Vial. „Aber sie

wissen, dass wir eine so vertraute Runde sind, und immer unsere Unterstützung anbieten.“

Die Teilnehmenden und die Mitarbeitenden profitieren davon, sich respektvoll über eigene und andere gesellschaftliche Rollen und Hintergründe auszutauschen. „Natürlich sprechen wir auch über das Thema Gleichberechtigung in unserer Runde“, so die Geschäftsführerin und Bildungsreferentin. „Aber wenn sie uns von ihren Traditionen berichten, obwohl sie zugleich bemerken, dass sie hier kein Kopftuch tragen müssten, dann respektieren wir das – wir wollen keine Revolution anzetteln.“ Im Zentrum steht die Bestärkung jeder einzelnen Person darin, selbstbewusst ihre Rolle im eigenen Umfeld zu finden. Alle sollen selbst abwägen dürfen, was ihnen wichtig ist. „Unsere Haltung gibt auch den Eltern eine Menge Vertrauen in die Projektidee, und natürlich, dass hier keine Jungen sind, und sie ihre Töchter quasi ‚in Sicherheit‘ wissen“, erzählt Antje Gorges-Vial.

Das Projektteam diskutiert untereinander immer wieder feministische und emanzipatorische Ansätze. „Aber wenn wir den Projektteilnehmerinnen da etwas aufdiktieren würden, dann riskieren wir, dass die Mädchen nicht mehr kommen. Wir wollen nicht missionarisch arbeiten, sondern der Gruppe immer den eigenen Raum geben, und die Mädchen die Freiheit ihrer Autonomie genießen lassen.“



## STATT FLUCHT - ANKOMMEN IN DER NATUR

### Natur als stärkende Auszeit vom Alltag

Naturgebiete können Jugendlichen eine geschützte Auszeit von den Herausforderungen des Alltags und einen Raum für vielfältige Aktivitäten bieten. Deswegen ist es wichtig, positive Naturerfahrungen für junge Menschen zu fördern. In Integrationsprogrammen für junge Geflüchtete wird das Potenzial von Natur als Erfahrungsraum aber oft ignoriert. Mit ihrem Angebot *Statt Flucht – Ankommen in der Natur* hat sich die Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg (DPSG) zur Aufgabe gemacht, jungen Geflüchteten die Natur in ihrer Umgebung als Ort der Ruhe und Sicherheit zu vermitteln, an dem sie sich erholen und aktiv werden können. Schon seit drei Jahren können in ihren Kursen im Raum Aachen bis zu 25 Teilnehmende pro Veranstaltung lernen, wie sich Natur in Deutschland erfahren lässt.

Kinder und Jugendliche vom Grundschulalter bis zu 26 Jahren können an den drei- bis fünftägigen Kursen teilnehmen. Über unterschiedlichste Institutionen finden die jungen Menschen zum Angebot – auch aus Erstaufnahmeeinrichtungen. Das Angebot der DPSG leistet damit, was Schule oder Kindergarten jungen Geflüchteten meist nicht bieten können – Wissen über die sie umgebende Natur durch eigene Erfahrung zu gewinnen.

Die Veranstaltungen finden grundsätzlich ohne Elternbegleitung statt; höchstens sind ein bis zwei Eltern als Betreuende dabei. Manchmal fahren auch Teilnehmende, die den Kurs schon mehrfach durchlaufen haben, als Teamer\_innen mit. Mindestens zwei pädagogisch geschulte Begleiter\_innen sind immer dabei, wenn es raus in die Natur geht und es heißt: erkunden, erforschen, lernen, schützen, entspannen – und auch genießen. „Wir sind fast nur draußen, wollen den Teilnehmenden die Natur als Rückzugsort nahebringen“, erklärt Naturführerin Aggi Majewsky. Vertrauen auf- und Angst abbauen: Das sind die Schwerpunkte der Kurse, draußen wie drinnen. „Wir wohnen in einem Selbstversorgerhaus am Rursee, in dem wir bewusst keine Schlüssel verteilen, denn die Kinder sollen Vertrauen entwickeln.“

Meist nehmen mehr Jungen\_ als Mädchen\_ an den Kursen teil. In der Erfahrung des Projektteams wird es interessierten Mädchen\_ seltener erlaubt, bei der mehrtägigen Fahrt mitzukommen. Aggi Majewsky hofft, dass sich das mit der Zeit verändern wird: „Wir wünschen uns, dass die Mädchen, die an einem unserer Kurse teilgenommen haben, ihren Freundinnen begeistert davon erzählen.“

Dass in den Kursen durch die verschiedenen Herkunftsländer der Teilnehmenden ganz unterschiedliche Naturerfahrungen aufeinandertreffen, führt immer wieder zu unerwarteten und auch lustigen Situationen. Aggi Majewsky erzählt von einem 16-Jährigen, der zuvor in Senegal aufgewachsen war und überrascht war, so wenig wilde Tiere im Wald anzutreffen. „Er sagte:

„Wo sind die denn alle? Sind die hier so ängstlich und verstecken sich?“ Auch ganz alltägliche Fragen wie schützende Kleidung im Winter stehen auf dem Programm. Besonders versuchen die Teamenden aber stets zu zeigen, wie viel die Natur uns geben kann – und das völlig kostenlos. Dabei kommt auch immer das Thema Umweltschutz zur Sprache. „Wenn alle sehen, wie sehr unsere Wälder erkrankt sind, funktioniert die Müllvermeidung von ganz allein“, sagt die Naturführerin. „Je nach Gruppe kann man dann auch global das Thema Klimawandel oder Energiewirtschaft bearbeiten.“

Doch es gehört auch zu den Aufgaben der Organisator\_innen, die jungen Menschen in Situationen größter emotionaler Belastung zu unterstützen. Aggi Majewsky: „Wir hatten auch schon mal einige 16- und 17-jährige Jugendliche, die morgens nicht aufstehen wollten – sie hatten am Abend zuvor erfahren, dass Freunde von ihnen an ihrem 18. Geburtstag abgeschoben wurden, und waren sehr niedergeschlagen.“ Doch die Jugendlichen ließen sich überzeugen, mit auf die geplante Bootstour zu kommen. Der Ausflug und die Unterstützung der Gruppe halfen, die Jugendlichen wieder etwas aufzubauen. Für Aggi Majewsky hat sich hier ganz deutlich bewährt, was das Projekt den Jugendlichen vermitteln will: dass Natur Kraft schenken kann, auch in herausfordernden und belastenden Situationen. Dass sie einen sicheren Ort zum Rückzug bietet – und gleichzeitig ein Raum ist, in dem das Miteinander wachsen kann.





## HAGENSHOF UND CITYWOHN-PARK

### Wachsendes Vertrauen macht stark

Ein Projekt – zwei Standorte in Duisburg – eine Idee: Im *Wohnquartier Hagenshof* in Obermeiderich bietet der Stadtverband Duisburg des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ Duisburg e.V.) jeden Montag von 16:30 bis 19:00 Uhr ein offenes Spielangebot an, am Quartiersprojekt *Citywohnpark* sogar an drei Tagen in der Woche. An den Nachmittagen am Hagenshof wird gebastelt, gekocht und es werden gemeinsame Aktionen wie z.B. ein Filmnachmittag geplant. Zu den Teilnehmenden gehören auch kleinere Kinder, aber alle Altersgruppen bis 13 Jahre sind herzlich willkommen. Eine altersgemischte Gruppe von 30 bis 40, im Sommer auch schon mal 60 Kindern: Eine echte Aufgabe! „Das ist manchmal eine Herausforderung, klar – schließlich haben die ganz unterschiedliche Interessen. Aber wir haben eine große Wiese draußen vorm Gebäude, auf der wir ganz viel machen können“, berichtet Julia Rissmann, die für die Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten im BDKJ NRW e.V. zuständig ist. „Wir sind mittlerweile sehr gut darin, allen Bedürfnissen und Wünschen irgendwie gerecht zu werden.“ Einige der Kinder kommen ganz regelmäßig jede Woche, andere kommen sporadisch, so wie es bei ihnen gerade gut in den Alltag passt. „Wenn wir Ausflüge planen, wie zum Schloss Beck

**„Projekte wie dieses sind so wichtig – wir können so den Kindern und Jugendlichen nachhaltig ein Gefühl von Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit vermitteln.“**

beispielsweise, sind immer fast alle dabei – manchmal sogar welche, die eigentlich schon weggezogen sind und gar nicht mehr hier in der Gegend wohnen“, schildert die Organisatorin beeindruckt. Die Menschen, die zum Projekt am Hagenshof kommen, sind mittlerweile in Wohnungen gezogen und leben nicht mehr in Erstaufnahmeeinrichtungen. Einige andere Kinder aus der Umgebung kommen dazu, einige mit Migrationshintergrund, einige ohne. Mit dem Nachmittagsangebot wird so das gemeinsame Miteinander auf spielerische Art und Weise gefördert, die Einbindung der jungen Geflüchteten gestärkt. Bei einigen der kleineren Teilnehmenden ist es noch nicht ganz einfach, auch mal allein für eine Weile mit anderen zu spielen. Deshalb sitzen oft auch ihre Mütter mit dabei, trinken gemeinsam eine Tasse Tee und können entspannen. Wenn die Zeit es erlaubt, üben die Mütter manchmal Deutsch mit einer der ehrenamtlichen Helferinnen im Projekt. Ein besonderes Erlebnis war für Julia Rissmann das gemeinsame Lagerfeuer: „Das war toll, wir haben gemeinsam gegrillt und den Abend sehr genossen.“

Die Koordinatorin sieht die Entwicklung des Zusammenhalts in der Gruppe mit Freude und betont: „Projekte wie dieses sind so wichtig – wir können so den Kindern und Jugendlichen nachhaltig ein Gefühl von Verlässlichkeit und Regelmäßigkeit vermitteln.“ Man wachse sehr zusammen, wisse z.B., wie es in der Schule laufe und lerne viel übereinander, auch über die Charakterzüge der anderen und was die Kinder gerne mögen und was nicht. „So wird Vertrauen aufgebaut, von den Kindern zu uns, aber auch andersherum.“ Das bestärke die Betreuenden in ihren Aufgaben und ma-

che die finanzielle Förderung so wertvoll.

Gleiches gilt für das Projekt am Quartiersprojekt *Citywohnpark*, das ebenfalls gut angenommen wird. Das Spielangebot findet mitten in einer Wohnsiedlung statt, ist deswegen für viele Kinder gut zu erreichen und oft sehr gut besucht. Zunächst fand die Betreuung an einem Nachmittag in der Woche statt - komplett draußen auf einer Wiese an und in einem Spielmobil. Das Angebot konnte aber nun auf drei Nachmittage pro Woche ausgeweitet werden. „Das ist aufgrund der Wohnung möglich, die uns von der GEBAG (Duisburger Baugesellschaft mbH) zur Verfügung gestellt wird. So erreichen wir auch mehr Jugendliche und auch die Anzahl der Betreuer\_innen ist auf acht gestiegen.“

Im Sommer 2019 hat die Projektleitung mit den Teilnehmenden ein großes Sommerfest organisiert: „Es gab sogar eine Hüpfburg, das kam super an“, erzählt Julia Rissmann.

Fünf Betreuer\_innen sind für die Kinder am Citywohnpark zuständig, eine von ihnen, Linda Wiechers, erhielt im März 2019 den NRZ-Solidaritätspreis für ihr Engagement. Sie ist an beiden Standorten im Einsatz, kennt die Kinder gut. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass die Zusammensetzung der Spielgruppe im Citywohnpark noch einmal stärker durchmischt ist als am Hagenshof. Aber das, betont Julia Rissmann, ist für das Miteinander gar kein Hindernis: „Man kennt natürlich seine ‚Leute‘ – was ihnen und uns guttut.“



## BLUMENBERG

### Die Schönheit ihres Daseins: Wir akzeptieren die Kinder, wie sie sind

Köln-Blumenberg – kein berühmter Stadtteil, kein Sightseeing, keine Tourist\_innen, keine Medien. Keine Zukunft? Von wegen. Blumenberg ist – nimmt man den bürokratischen Stempel der Vorurteile zur Hand – strukturschwach. Aber nicht schwach an Ideen und Energie. „Für uns war der Anspruch von Beginn an klar: Hier muss neben den wenigen Perspektiven in Form von Schule und Kindergarten eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung her“, sagt Simon Schulze von der Kolpingjugend Diözesanverband Köln, die zum Bund der Deutschen Katholischen Jugend Nordrhein-Westfalen e.V. (BDKJ NRW e.V.) gehört. „Wir wollen die Vielfalt in unserem Stadtteil wahrnehmen und fördern.“ Dazu dürfen die Räume der Kirchengemeinde vor Ort verwendet werden. „Wir teilen uns das mit den Pfadfinder\_innen in Blumenberg, montags und mittwochs sind wir ‚dran‘, und donnerstags machen wir immer etwas draußen.“ Etwa 60 Kinder und Jugendliche mit und ohne Fluchtgeschichte kommen zu den Angeboten, die von Zirkus, Akro-Dance und HipHop über Kreatives Arbeiten, Basteln und Gesellschaftsspiele bis zu gemeinsamem Kochen reichen. Auch Fußball ist ein großes Thema – besonders bei den männlichen Teilnehmenden. „Wir erreichen Jungen wie Mädchen gleichermaßen, aber die sportlichen Angebote werden

**„Feste Ansprechpartner\_innen zu haben, wenn das Leben mal in Schiefelage gerät, das bedeutet den Jugendlichen in Blumenberg unendlich viel.“**

manchmal von den Jungen mehr angenommen als von ihren Altersgenossinnen“, berichtet Simon Schulze.

Dass die ersten Monate und Jahre nicht immer einfach waren, daraus macht der Jugendreferent kein Geheimnis, im Gegenteil: „Jetzt sind wir eine bunt gemischte Gruppe. Aber als wir unsere Arbeit aufgenommen haben vor vier Jahren, da war der Treffpunkt ausschließlich für zehn- bis 16-jährige Jungen da – dass dort die Grenze zur Problemlösung durch Gewalt schnell überschritten wurde, war keine Seltenheit.“ Doch mit Geduld, Verbindlichkeit und einer gleichberechtigten Vertrauensebene haben seine Kolleg\_innen und er viel erreicht. Das Team griff beherzt in die pädagogische Trickkiste und vermittelte den Jugendlichen, dass es auch anders geht. „Bei Gewaltmomenten manövriert man sich bei uns schnell ins Aus – und möchte schnell wieder einen Weg zum Spaß der anderen finden.“ Den Zugang zur Gemeinschaft finden zu können, sich gestärkt fühlen durch das Miteinander, und mit den anderen Lösungen für Sorgen und Probleme zu finden – wie nebenbei bieten die Freizeitangebote wichtige soziale Lernerfahrungen.

„Feste Ansprechpartner\_innen zu haben, wenn das Leben mal in Schiefelage gerät, das bedeutet den Jugendlichen in Blumenberg unendlich viel“, weiß Simon Schulze. „Wir sind vielleicht nicht wohlhabend, aber wir sind reich an Energie und können unterstützen, zur Seite stehen – und vor allem: Vorbild sein.“ Das Team will zeigen, wie man eine schöne Zeit miteinander verbringt, in der alle lernen, Teil des Ganzen zu sein. Und das auch, wenn der Alltag herausfordernd ist:

Junge Menschen mit Fluchthintergrund können hier eine Auszeit von Belastungen wie unsicherer Bleibeperspektive, sprachlichen Schwierigkeiten oder familiären Trennungen erfahren und sich niedrigschwellig ein vertrautes Umfeld in ihrer neuen Umgebung aufbauen. Und auch wenn es ‚nur‘ in der Schule gerade mal anstrengend ist oder zuhause Stress herrscht: Alle Kinder und Jugendlichen sollen sich beim Angebot in Blumenberg willkommen und gesehen fühlen, als eigene Persönlichkeit, als Mensch. „Bei uns wird jede\_r begrüßt beim Reinkommen“, betont Simon Schulze. „Wir sehen die Schönheit der Kinder in ihrem Dasein: Wir akzeptieren sie so, wie sie sind, hier dürfen sie sie selbst und willkommen sein.“ Die gemeinsam verbrachte Freizeit, das unkomplizierte Beisammensein mit anderen stärkt so das Selbstbewusstsein der jungen Menschen mit und ohne Fluchthintergrund – und das Bewusstsein für die gegenseitige Verantwortung. Über die Teilnahme an den Freizeitangeboten hinaus können die Jugendlichen bei der Kolpingjugend Diözesanverband Köln ihre Ausbildung für die Juleica (Jugendleiter\_in-Card) absolvieren und selbst Gruppenangebote übernehmen – das Angebot in Blumenberg ebnet ihnen so auch den Weg zur aktiven Mitgestaltung von Jugendverbandsarbeit.



## JUGENDAKADEMIE WALBERBERG

### Wo kann ich mitmachen? Wo gehöre ich dazu?

„Bildungsarbeit mit und für junge Geflüchtete“, das hört sich erstmal trocken an. Aber in der Praxis ist dieser Auftrag vielseitig, nachhaltig und – garantiert – niemals langweilig. Die Jugendakademie Walberberg bietet als Jugendbildungsstätte unter anderem drei- bis fünftägige Seminare für alle Schulformen an – seit 2015 verstärkt für Menschen mit Migrationshintergrund. „Den Fokus gab es aber auch vorher schon“, so Lena Wacker, Fachbereichsleiterin/Bildungsreferentin für den Verein Jugendakademie e.V., Bereich *Kooperation mit Schulen*, im Bund der Deutschen Katholischen Jugend Nordrhein-Westfalen e.V. (BDKJ NRW e.V.). Denn als eigenständige außerschulische Jugendbildungsstätte im Erzbistum Köln sei die Jugendakademie grundsätzlich „ein Ort des gemeinschaftlichen Lebens und Lernens auf Zeit für junge Menschen aller Nationen, Religionen und Kulturen“.

Neben Seminaren, die in Kooperation mit Schulen oder Einrichtungen der Jugendhilfe durchgeführt werden, gibt es Angebote – vorwiegend in den Ferien –, die offen ausgeschrieben werden, sowie Fachtagungen und Fortbildungen. Sechs hauptberufliche Referent\_innen und ca. 20 Honorarreferent\_innen bieten verschiedene Seminare für Jugendliche und junge Erwachsene

**„Die meisten Jugendlichen mit einer Fluchtvergangenheit wissen gar nicht, dass es solche Angebote auch außerhalb der Schule geben kann.“**

im Bereich der politischen und religiösen Bildung, des sozialen Lernens sowie der interkulturellen und internationalen Bildung an. Über 80 Seminare und Projekte sind das jährlich. Die Veranstaltungen werden von den hauptamtlichen Pädagog\_innen geplant und verantwortet, geleitet werden sie meist von den Honorarreferent\_innen.

In den Schulungen geht es bei jungen Geflüchteten oft um das Thema Neuankommen in Deutschland. Die Jugendlichen können Fragen stellen: Wo ecke ich an? Wie unterscheidet sich das Leben hier von meiner bisherigen Gesellschaft? Besonders wichtig ist dem Team der Jugendakademie die Frage nach gesellschaftlicher Teilhabe und Mitbestimmung: Wie kann ich partizipieren, wo gehöre ich dazu? Dabei kann es um sprachliche Weiterentwicklung gehen, um berufliche Bildung oder um politisches Wissen.

„In den Ferien bietet die Einrichtung auch Ferien-camps über zehn bis zwölf Tage an, die an Schulen ausgeschrieben werden. Das Herbstcamp für Jugendliche ab 15 Jahren steht unter einem politischen Fokus, in diesem Jahr mit dem Titel *„Deutschland, das wollen wir dir sagen!“*. Die Jugendlichen werden ermutigt, sich aktiv an der Gesellschaft zu beteiligen und zu sagen, was ihnen wichtig ist. Das Sommerferien-camp, das sich an Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren richtet, stand in diesem Jahr unter dem Titel *Frei(t)räume*. In der Regel hat die Hälfte der bis zu 25 Teilnehmenden bei den Camps einen Fluchthintergrund, die andere Hälfte nicht. Mit zum Betreuungsteam gehören auch Theater- und Medienpädagog\_innen, wodurch

ein vielfältiges Programm möglich gemacht wird: Die Angebote in den Ferien-camps umfassen viele kreative Kurse wie Malen, Song-Writing, Stop-Motion-Filme drehen oder Theater spielen. Weiter gibt es teambildende Aktionen wie einen Ausflug in den eigenen, erst im Mai 2019 eröffneten Hochseil-Klettergarten. Auch über sensible Themen wie Liebe und Freundschaft wird gesprochen. Letztere werden nach Geschlechtern getrennt behandelt. Dabei können die Jugendlichen selbst mitbestimmen, womit sie sich weiter beschäftigen möchten: Abends können sie Wünsche dazu äußern, was sie gerne noch thematisieren möchten, welche Fragen sie gerne vertiefen würden oder an welchem Kurs sie noch teilnehmen wollen.

Viele Jugendliche melden sich als schon befreundete Gruppe an, Einzelanmeldungen sind seltener. Viele Jugendliche wollen unbedingt mehrfach beim Camp dabei sein. Doch es sollen stets genügend Jugendliche die Chance haben, neu dazu zu kommen. Lena Wacker: „Wir achten sehr darauf, dass auch immer wieder neue Leute dabei sind, was in einer solchen Mischung ganz toll ist.“ Gerade bei jungen Geflüchteten ist es dafür wichtig, ganz aktiv auf sie zuzugehen und auf die Angebote der Jugendakademie hinzuweisen, wie Lena Wacker betont: „Die meisten Jugendlichen mit einer Fluchtvergangenheit wissen gar nicht, dass es solche Angebote auch außerhalb der Schule geben kann. Da sind wir sehr dankbar, wenn wir auf die Kontakte von Kooperationspartner\_innen und anderen Organisationen zurückgreifen können.“

## BILDUNG UND QUALIFIZIERUNG VON GEFLÜCHTETEN UND NICHTGEFLÜCHTETEN IN SCHULUNGEN UND SEMINAREN

### Sie müssen uns nicht wollen: Wir wollen die Jugendlichen

„Vielen ‚unserer‘ Jugendlichen war der Begriff Jugendarbeit und das, was dahintersteckt, und auch das Ehrenamt nicht bekannt“, sagt Andrea Bolte, als Bundessekretärin zuständig für die Bereiche Flucht und Integration im CVJM-Westbund e.V., der zur Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in NRW (AEJ-NRW) gehört.

Mit Basisschulungen für Jugendliche, die eine Jugendgruppe übernehmen möchten, wurde im CVJM-Westbund deswegen ein niedrigschwelliges Angebot geschaffen. Die Kurse sind offen für alle Vereine des CVJM-Westbunds, die in ganz NRW zu finden sind. Besonders in Ballungsräumen sei es notwendig, Angebote zu gestalten, die zugänglich und interessant sind, so Andrea Bolte. „Im ländlichen Bereich war das zunächst nicht sehr gefragt, aber seit einer Weile bie-

ten wir auch dort Schulungen für Jugendliche mit und ohne Fluchtgeschichte an.“

Und das Angebot wächst: Im Rahmen einer Familienfreizeit in Michelstadt gab es 2017 zum ersten Mal ein Kursangebot, bei dem alle Teilnehmenden am gleichen Ort wohnten. Viele junge Geflüchtete nehmen mittlerweile nicht nur an den Basisschulungen teil, sondern erwerben auch die Jugendleiter\_in-Card (Juleica). „Das hat ein bisschen gedauert,“ berichtet Andrea Bolte, „aber jetzt freuen wir uns, wie stark das Interesse daran ist.“

Die Teilnehmenden sind in der Regel zwischen 16 und 23 Jahren alt. Dem CVJM-Westbund ist es ein besonderes Anliegen, diese Altersgruppe zu erreichen – und sie darin zu bestärken, Jugendarbeit selbst zu gestalten: „Wir hatten diese Vision: Wir sagen nicht, dass die Jugendlichen uns wollen müssen. Sondern: Wir wollen die Jugendlichen“, so die Bundessekretärin. Sie und ihre Kolleg\_innen hoffen, durch diese Einstellung in den nächsten Jahren Jugendliche mit Fluchtgeschichte auch in den Vorständen sitzen zu sehen. Denn Teilhabe ist das Wichtigste – ohne aktive Mitgestaltung lässt sich eine Gruppe nicht erreichen.

Jungen Menschen mit Fluchtgeschichte zu ermöglichen, sich einzubringen: Das bedeutet auch umdenken. Regeln und Strukturen müssen angepasst und hinterfragt, die eigene Haltung mit offenen Augen betrachtet werden. Andrea Bolte hat dazu in einer Arbeitshilfe Stellungnahmen, biblische Hintergründe und Denkanstöße zusammengestellt. Die ca. 140 Ortsver-

eine im CVJM-Westbund, die Arbeit für und mit Geflüchteten leisten, werden mit solchen Leitfäden, mit Basiswissen und Materialien ausgestattet, um individuell auf die bis zu 600 Jugendlichen eingehen zu können, die jährlich darauf vorbereitet werden, Jugendgruppen zu leiten.

Die Inhalte der Kurse sind vielfältig: Jugendliche ab 14 Jahren können im Juniorkurs lernen, wie man ein Spiel erklärt und welche Rolle man als Leiter\_in hat. In der Sporthelfer\_innenausbildung geht es um Bewegungsabläufe und Trainingsmodule. Zusätzlich zu den Grundkursen 1 und 2 kann ein Aufbaukurs besucht werden, in dem auch komplexe Themen besprochen werden. Zum Aufbaukurs gehören Schulungsmodulare wie Reflexion, Umgang mit Konfliktfragen oder Vorgaben bei Freizeit-Ausschreibungen. Auch ganz aktuelle Themen stehen auf dem Programm, etwa ‚Wie reagiere ich auf Hass im Internet?‘ oder ‚Der richtige Umgang mit (sozialen) Medien‘. Andrea Bolte: „Wir müssen flexibel und spontan auf auch unerwartet dringliche Themen eingehen können.“

Meist hält sich die Genderaufteilung die Waage: „Wenn es mal einen Überhang in einer Schulung gibt, dann ist das Zufall.“ Bis zu 15 % der Teilnehmenden haben eine Fluchtvergangenheit, für Andrea Bolte eine gute Mischung: „Wenn man sich der Aufgabe stellt. Und das tun wir.“ Schließlich sei die interkulturelle Öffnung des Vereins eine christliche Haltung: „Wir können uns doch nicht wieder davon entfernen, dass wir eigentlich gelernt haben, wie man mit anderen Menschen umgeht.“ Ihre Kollegin Sylke Cremer, Projektkoordinatorin

für Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten in der AEJ-NRW, betont den Nutzen eines breitgefächerten Angebots, um alle Jugendlichen einbinden zu können: „In dem Ortsverein Hille ist es die beliebte Fußballmannschaft, für die es Schulungen für das Training und den Umgang mit geflüchteten Menschen gab, im nächsten Ortsverein ist es eben ein Teenagertreff, der besonders gut ankommt.“ Breit gefächert aufgestellt, umfassend vorbereitet und offen im Denken sein – das sind die Grundpfeiler für den CVJM-Westbund, um junge Geflüchtete und Nichtgeflüchtete durch Bildung und Qualifizierung zu stärken.





## ALLE AN EINEN TISCH

### Jede Frage hat ihre Zeit

Als vor vier Jahren in der alten Turnhalle gegenüber der Ev.-Luth. Christuskirche eine Erstaufnahmeunterkunft eröffnet wurde, war für Jugendreferent Stefan Rüping und seine Kolleg\_innen als Gemeindemitarbeitende und als Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend in NRW (AEJ-NRW) in Hagen klar: „Nur wenige Meter von uns entfernt sind Menschen untergebracht, die da auch mal rausmüssen.“ Ausschließlich junge Männer\_ waren auf engem Raum in einem riesigen Schlafsaal untergebracht, in dem früher Sportunterricht stattfand. „Wir konnten die Menschen nicht einfach da sitzen lassen – und haben sie eingeladen, zu uns zum Kochen zu kommen.“

Mittlerweile ist das gemeinschaftliche kulinarische Treffen eine feste wöchentliche Größe in der Gemeinde und für viele Menschen mit Fluchtgeschichte in ganz Hagen geworden. Oft gibt es syrische Speisen, die Atmosphäre ist entspannt. Viele der jungen Leute, die jeden Dienstagabend zusammenkommen, sind schon von Anfang an dabei. „Die Unterkunft gegenüber ist schon lange keine mehr, die Menschen sind in Wohnungen, in andere Stadtteile gezogen, aber sie kommen noch immer“, berichtet Stefan Rüping weiter.

„Wir konnten die Menschen nicht einfach da sitzen lassen (...)“

Das liegt auch daran, dass der Dienstagabend in der Küche und am großen Esstisch weit mehr ist als eine gemeinsame Nahrungsaufnahme. Es wird viel gesprochen, gefragt und erklärt, es geht um Bürokratisches, Organisatorisches, Menschliches und Kulturelles. Presbyterin Anja Carneiro ist eine wichtige Ansprechpartnerin für die jungen Geflüchteten. „Jede Frage hat ihre Zeit“, betont der Stefan Rüping und erklärt: „Bei einem Projekt wie *Alle an einen Tisch* passieren die wichtigen Dinge nebenbei.“ Nicht als Nebensache, aber zwischen den Zeilen.

Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen oder bei der Wohnungssuche, Hilfe beim Schreiben von Bewerbungen, Ratschläge in landestypischen Kulturfragen – über die Jahre haben die Themen gewechselt und bauen aufeinander auf. „Ganz am Anfang waren Themen wichtig wie ‚Wo bekommen wir Waschmittel für die Waschmaschine her?‘, jetzt geht es um ‚Wie gestalte ich meinen Lebenslauf?‘. Das hat sich wirklich sehr verändert.“ Der Integrationswunsch aber ist gleich geblieben.

Die Unterstützung aus den Reihen der Gemeinde war immer unkompliziert und am akutem Bedarf orientiert. Und mittlerweile hat das Angebot sogar zur Selbstorganisation junger Geflüchteter über das Projekt hinaus geführt. Stefan Rüping: „Besonders bemerkenswert finden wir, dass aus den Reihen der jungen Menschen an genau diesem Tisch ein Verein entstanden ist, der sich erkenntlich zeigt für die Unterstützung und Hilfsbereitschaft, die die Leute hier erfahren haben.“ Ein junger syrischer Arzt hat die

Gruppe *Freiwillige Hände e.V.* gegründet, die etwas zurückgeben möchte von der Hilfe. Die Vereinsmitglieder bieten an, anderen in Hagen zu helfen – sei es beim Rasenmähen, Einkaufen oder anderen Aufgaben.





## FREIZEIT DIVERSITY – WIR LEBEN VIELFALT

### Natur bewegt dich!

„Das Wichtigste zuerst“, beginnt Sybilla Maria Gärtner vom Jugendzentrum Zille das Gespräch über das Projekt *Freizeit Diversity – Wir leben Vielfalt*, „das Wichtigste ist nämlich: Immer eine offene Tür, einen offenen Kleiderschrank und etwas zu Essen da zu haben, für alle Menschen.“ Mit dieser Grundhaltung stellen sie und ihre Kolleg\_innen in der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend in NRW (AEJ-NRW) in Geilenkirchen ein intensives und gleichzeitig entspannendes Angebot für junge Geflüchtete, aber auch für andere Kinder mit und ohne Migrationshintergrund auf die Beine.

Auf der fünftägigen *Freizeit Diversity* dürfen die Kinder und Jugendlichen schon im Vorfeld bei der Vorbereitung mithelfen – denn Partizipation ist dem Team besonders wichtig. Insgesamt 22 junge Menschen zwischen elf und 27 Jahren und sieben Teamende sind 2019 mitgefahren, unter ihnen ehren- und hauptamtliche Mitarbeitende und sogar zwei ehemalige Teilnehmende. Zu den Aufgaben der Teamenden gehört es, Dienstpläne aufzuteilen, Verantwortung zu übernehmen und selbstständig Programmpunkte zu gestalten.

Besonders gut angekommen ist in diesem Jahr der Ausflug an den Rursee unter dem Motto *Natur bewegt dich!*. Dazu kam ein Sportprogramm, z.B. Zumba-Workshops – und ein Fokus auf das Miteinander mit zunächst Fremden. In Gruppenrunden von mindestens zwei Stunden behandelten die Jugendlichen gemeinsam intensiv Themen wie ‚Wo sind wir verschieden, wo sind wir gleich?‘. „Wir vermitteln den Kindern, dass Anderssein okay ist, und dass man trotzdem dazu gehört“, macht Sybilla Maria Gärtner deutlich.

Die Diplom-Sozialpädagogin berichtet von unerwarteten Begegnungen: „Das war sehr interessant im Sommer 2019 – wir hatten keine Hütten direkt nebeneinander für unser Außenprogramm bekommen, und in der Hütte zwischen unseren beiden war eine Gruppe von Menschen mit Behinderungen. Erst hatten wir kurz überlegt, ob wir nach einem Tausch fragen sollen, aber dann haben wir gemerkt: Nein, das erweitert das Verständnis von Vielfalt noch einmal sehr und alle lernen voneinander. Das war sehr beeindruckend.“ Eine Teil-

nehmerin, die bereits ein Praktikum bei der Lebenshilfe absolviert hatte, konnte den anderen Tipps geben und ein wenig anleiten. „Ein Junge aus der anderen Gruppe hatte mit Krämpfen zu kämpfen, ihm war kalt und er hat gefroren. Da haben ihn die Jugendlichen aus unserer Truppe gemeinsam näher ans Lagerfeuer geholt, und einer ‚unserer‘ Jungen hat ihm seine Jacke gegeben“. In solchen Situationen sei die christliche, schlicht die menschliche Haltung, füreinander da zu sein, anschaulich und herzerwärmend spürbar gewesen.

Bei den Jugendfreizeiten gibt es immer eine leichte Mehrheit an männlichen Teilnehmenden – was Sybilla Maria Gärtner darauf zurückführt, dass nicht alle Mädchen zu einer gemischten Ferienfreizeit mitfahren dürfen. „Aber es ist trotzdem eine noch ausgewogene Mischung.“

Der Plan für 2020 steht auch bereits: „Diese Freizeit möchten wir am liebsten echt jedes Jahr anbieten. Im nächsten Jahr findet auch das Evangelische Jugendcamp statt, da möchte ich auch sehr gerne mit vielen Teilnehmenden hinfahren.“

Projekte wie die *Freizeit Diversity* sind für Sylke Cremer, Projektkoordinatorin für Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten in der AEJ-NRW, eine wichtige positive Antwort auf die Frage: „Sehen wir mit offenen Augen, wie sich Jugendarbeit verändert?“ Neue Blickwinkel, neue Abläufe, neue Kommunikationswege und -ziele spielen in der Jugendarbeit der AEJ-NRW mit jungen Geflüchteten eine große Rolle in der Antwort-

suche. „Wir haben in Schulen an Türen geklopft, was für uns neu war.“ Auch die Kinder und Jugendlichen erfahren neue Regeln, was mit Blick auf das interkulturelle Miteinander sehr gewinnbringend ist.

Besonders bemerkenswert findet Sylke Cremer, dass die Öffnung der Gemeinden bewirkt, mehr Menschen wieder Zugang zu ihrer Gemeinde finden. Im *Jugendzentrum Zille* in Geilenkirchen werde das ganz deutlich: „Alle Menschen, die von woanders herkommen, gehen als Erstes dorthin. Sprachkurse, Kochgruppen und andere Zusammenkünfte, und natürlich Fahrten wie die *Freizeit Diversity* bestärken die Jugendlichen enorm und führen dazu, dass sie sich auch selbst engagieren, freiwillig in den Jugendhilfeausschuss der Stadt gehen und für ihre Belange eintreten können.“ Die jungen Menschen schaffen es, mit ihren Ideen ihre Welt und dadurch die ganze Welt ein wenig zu verändern, gemeinsam und ungeachtet ihrer Herkunft. Sylke Cremer: „Darauf bin ich stolz.“

**„Wir vermitteln den Kindern, dass Anderssein okay ist und dass man trotzdem dazu gehört.“**



## IDENTITÄT UND MENSCHLICHKEIT: WER BIN ICH UND WER MÖCHTE ICH SEIN?

### Reise ins Herz des Füreinander

Mit einer 20 Leute großen Reisegruppe in die Niederlande, genauer nach Den Haag, Amsterdam und Leiden zu fahren, um sich auf die Spuren der eigenen Identität und Menschlichkeit zu begeben – eine starke Idee. „Aber wir haben uns gefragt“, so Maya Yoken, Projektleiterin *Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten* bei der Deutschen Jugend in Europa – Landesverband NRW e.V. (djoNRW), „wie genau kann man diese Themenkomplexe aufarbeiten?“ Der Tipp von einigen jungen Geflüchteten im Assyrischen Jugendverband Mitteleuropa, Landesverband NRW (AJM LV NRW e.V., Mitgliedsverband im djoNRW), die Ausstellung *Nineveh – Heart of an Ancient Empire* in

Leiden zu besuchen, begeisterte die Projektleiterin. Nive war die mesopotamische Hauptstadt des damaligen Assyrischen Reiches im heutigen Irak, am linken Ufer des Tigris an der Mündung des kleinen Flusses Hosr, innerhalb der heutigen Stadt Mossul. Viele Assyrer\_innen lebten bis vor Kurzem in dieser Gegend im Nordirak und mussten in den letzten Jahren von dort aufgrund wiederholter Angriffe fliehen.

Die 18- bis 27-jährigen Teilnehmenden und die zwei Teamenden haben den Besuch der Ausstellung genutzt, um die eigene Identität aus historischer und traditioneller Sicht zu hinterfragen: Was bedeutet Identität für jeden Einzelnen von uns? „Wir haben das gesamte Wochenende mit den Jugendlichen ‚gearbeitet‘, erzählt Maya Yoken.

In Den Haag besuchte die Gruppe den Internationalen Gerichtshof der Vereinten Nationen, das einzige von den sechs Hauptorganen der UN, dessen Sitz sich nicht in New York befindet. Die Themen vor Ort für die Reisegruppe des AJM LV NRW e.V.: Sicherheitsrat, Frieden und Demokratie. Und die Frage: Was bedeutet Menschlichkeit für uns? Mit dieser Frage ging es in Den Haag auch im *Humanity House* weiter, einem Haus, in dem man Fluchtrouten ansatzweise realistisch selbst erfahren kann, inklusive Checkpoints und Filmsequenzen. Hier konnten die Jugendlichen Fluchterlebnisse persönlich nachempfinden – Begegnungen, aber auch Angst und Sorgen. Menschen mit eigener Fluchterfahrung war es freigestellt, ob sie ihre Situation noch einmal durchleben wollten. „Theoretisch hätten einige aus der Gruppe diesen Programmpunkt aussetzen

können, aber alle sind unabhängig von einer eigenen Fluchterfahrung mitgegangen“, berichtet Maya Yoken beeindruckt. „Wir konnten Rollen tauschen, das Museum hält die Materialien für so ein Hineindenken in Andere bereit. Das hat uns alle sehr berührt und das Gruppengefühl gestärkt.“

Fachwissen mussten die Teilnehmenden nicht mitbringen, das Projekt war niedrigschwellig angelegt. Anfängliche Sorgen des Organisationsteams bezüglich sprachlicher Barrieren wurden schnell ausgewischt. Zum einen standen im Museum Schilder mit arabischen Übersetzungen bereit, vor allem aber wurde die große Sprachkompetenz der jungen Menschen selbst offensichtlich: „Viele der Jugendlichen konnten die Texte besser ins Arabische übersetzen als es die Schilder vermochten.“ Wichtig war der Projektleitung, dass alle Teilnehmenden ihre eigenen Meinungen und Erfahrungen zum Ausdruck bringen konnten: „Die Hälfte der Gruppe ist hier aufgewachsen, die andere neu in Deutschland – da gibt es ganz andere Wahrnehmungen von Situationen und zwischenmenschlichem Miteinander. Gerade bei den Assyrer\_innen, die in manchen Regionen eine verfolgte Minderheit darstellen, ist das Thema Identifikation sehr wichtig, und das der Menschlichkeit und des Füreinanders innerhalb der Gruppe auch.“

Weiter ging die Reise nach Amsterdam, ins Jiddische Viertel, und auf Spurensuche zum Thema Antisemitismus. Vielen Teilnehmenden war vorher nicht bewusst gewesen, dass das Hebräische auch ihre Schwestersprache ist, dass die Assyrer\_innen auch zur semiti-

schen Sprachgruppe gehören. Ein augenöffnender Moment für alle Beteiligten. Wegen zu großen Andrangs war der Besuch des Anne-Frank-Hauses nicht möglich – die Erarbeitung der Geschichte des Holocaust in der Gruppe aber dennoch sehr intensiv.

Der Gruppe ist es auf ihrer Reise gelungen, Geschichte, Identität und Menschenrechtsfragen als Themen der politischen Bildung zu erleben, die eng mit der eigenen persönlichen Lebenswelt verbunden sind – und so das Gefühl für die eigene Identität zu stärken. „Wir wollten es schaffen, von der Vergangenheit in die Zukunft zu reisen“, fasst die Projektleiterin das Ziel der gemeinsamen Fahrt zusammen. Genau das hat das Projekt geschafft. Es hat die Jugendlichen auf eine Reise nicht nur in die Niederlande mitgenommen, sondern in die eigene Geschichte, in die historische Vergangenheit, in die politische Gegenwart und ins Herz des Füreinander.





## KUNSTPROJEKT B'SHAYNO. WILLKOMMEN.- UND BLEIBEN.

### Was mich bewegt macht mich stark

Kunst kann mehr: Mehr erreichen, mehr helfen, mehr entwickeln. Sie kann ermöglichen, Ziele zu erreichen, einander und sich selbst zu helfen und Freundschaften und Selbstbewusstsein zu entwickeln. „Es ist eben nicht nur das Malen, das in unserem Kunstprojekt eine große Rolle spielt“, erklärt Maya Yoken, Projektleiterin

*Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten* bei der Deutschen Jugend in Europa – Landesverband NRW e.V. (djoNRW), die u.a. für den Assyrischen Jugendverband Mitteleuropa e.V., Landesverband NRW (AJM LV NRW e.V.) zuständig ist. „Es ist der Austausch miteinander, der hier eine wichtige Bedeutung hat.“

Hier, das bedeutet: beim Projekt mit dem melodischen Titel *B'shayno. Willkommen.- und bleiben.* in Paderborn. Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung gestalten im Projekt gemeinsam ihre Freizeit, unterstützen sich gegenseitig und realisieren so gesellschaftliche Integration. Das Angebot, gemeinsam künstlerisch tätig zu werden, war eine der ersten Aktionen im Projekt und findet bis heute großen Anklang bei den Jugendlichen. Hier findet nicht nur eine Beschäftigung mit Kunst statt, sondern auch mit den Themen, die ihren Weg in die Kunst finden, und dann – bei der jährlichen Vernissage oder Ausstellung – auch wieder in die Welt. In diesem Konzept steckt neben der kreativen Komplexität vor allem die Stärkung der eigenen Persönlichkeit für alle – junge Geflüchtete ebenso wie auch Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, die hier zusammen lernen und selbst gestalten.

Im letzten Jahr konnten die Projektteilnehmenden in einem Fotografie-Workshop Wissen und Erfahrungen erwerben und teilen. Unter dem Motto *Was mich bewegt* steht in diesem Jahr das Thema Malerei im Mittelpunkt. Im Atelier CCR vermittelt die lokale Künstlerin Claudia Cremer-Robelski den jungen Künstler\_innen, mit welcher Technik sich am besten arbeiten lässt, wie man mit Acryl auf Leinwand malt und wie man mit sei-

nem Werkzeug umgeht – Rüstzeug nicht nur für den Moment, sondern auch für die Zukunft.

*Was mich bewegt* – der Name ist Programm. In Gesprächen und bei Entscheidungen, was und wie gemalt wird, geht es sehr intensiv um die Frage, was die Teilnehmenden individuell bewegt. Bevor es mit dem Malen selbst losgeht, wird lange über die eigenen Themen diskutiert. Der Austausch macht Mut und stärkt die eigenen Werte. Freundschaften entstehen durch die gemeinsamen Erlebnisse im Workshop, die über den Alltag hinausgehen. „Das ist den Projektteilnehmer\_innen immens wichtig, und verbindet sie, ob sie sich einmal in der Woche oder einmal im Monat hier sehen oder auch außerhalb des Projekts“, berichtet Maya Yoken. Zeitliche Ressourcen seien bei vielen der Älteren durch Schule und Ausbildung manchmal knapp. „Aber wenn man erlebt, mit wie viel Engagement sie zu den Treffen kommen, dann ist das ein tolles Zeichen, wie gut sie hier angekommen sind, ihren Platz gefunden haben.“

Viele der aktuellen und ehemaligen Teilnehmenden besuchen die gymnasiale Oberstufe oder studieren mittlerweile Medizin oder Jura. „Uns bedeutet es besonders viel, weil wir merken, wie viel zurückkommt – und wie viele sich bei uns im Verband auch über das Projekt hinaus engagieren“, freut sich die Projektleiterin. Denn der Plan, durch das gemeinsame Organisieren und Durchführen verschiedener sozialer und kultureller Aktionen die gesellschaftliche Inklusion der jungen Geflüchteten zu fördern, geht auf: Viele Jugendliche mit und ohne Fluchtgeschichte, die durch das Projekt

Freundschaften geschlossen haben, engagieren sich auch über das Projekt hinaus nachhaltig in den Verbandsstrukturen der djoNRW (z.B. im AJM LV NRW e.V.). Mit B'shayno Paderborn e.V. hat sich 2017 sogar ein Verein entwickelt, was den Jugendlichen ermöglicht, die Verbandsarbeit noch aktiver mitzugestalten.

Im Moment ist in Paderborn die Vorbereitung auf die aktuelle Vernissage im Forum St. Liborius im März 2020 im vollen Gange. Die Aufregung und Vorfreude darauf, die eigenen Werke zeigen zu können und mit den Besucher\_innen ins Gespräch zu kommen, ist groß. Die Erfahrungen im Kunstprojekt haben viele Teilnehmende der letzten Jahre bestärkt und inspiriert. So beschrieb Teilnehmerin Ilona ihre Erfahrungen vor zwei Jahren begeistert: „Malerei ist für mich ein wichtiger Teil meiner Persönlichkeit geworden. Die Teilnahme an der Ausstellung war eine große Chance für mich. Ich habe es geliebt, viel zu teilen und habe es genossen, wenn ich den Leuten die Bedeutung der Bilder, die ich gezeichnet habe, erklären konnte. Ich bin jetzt sehr glücklich und möchte weiter zeichnen.“

**„Uns bedeutet es besonders viel,  
weil wir merken,  
wie viel zurückkommt“**

## #SELFMADE: (ER)BAUE DOCH SELBST!

### Wir bauen aus einer Idee ein Haus

Eigentlich war die Idee, wie so viele der besten Ideen in der Geschichte, anfangs eine ‚Schnapsidee‘. Aber der Mut und der Einsatz der Projektleitenden und -mitwirkenden hat aus dieser Idee ein Haus gebaut.

Unter dem Motto „#selfmade: (Er)baue doch selbst“ bauen junge Geflüchtete in Bad Lippspringe aus einer anfangs kaum als Gerüst zu beschreibenden Hütte einen Raum für sich – und für andere. „Die Gruppe hatte sich dazu entschlossen, aus einer eher improvisierten Überdachung einen Raum zu schaffen, welcher von den Jugendlichen gestaltet und zukünftig genutzt werden soll“, so Maya Yoken, Projektleiterin *Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten* bei der Deutschen Jugend in Europa – Landesverband NRW e.V. (djoNRW e.V.), die u.a. für den Assyrischen Jugendverband Mitteleuropa e.V., Landesverband NRW (AJM LV NRW e.V.) zuständig ist. „Die Jungen und Mädchen liebten es dort und haben sich dann irgendwann überlegt: Wie wäre es, wenn wir mehr daraus machen? Schaffen wir das?“

Das Problem: Nicht alle Materialien, die angeschafft werden mussten, lassen sich ohne weiteres aus Fördermitteln für ein Projekt zur Förderung und zum



**„Die Freude und Motivation  
war und ist riesig.“**

Empowerment junger Geflüchteter finanzieren. Das heißt: Einfach Sachen kaufen und hinstellen, das kommt nicht in Frage. Aber: Mit der materiellen Unterstützung lernen, etwas zu bauen und zu gestalten, selbstständig zu planen, Entscheidungen zu treffen und in Gemeinschaft etwas zu erschaffen, zu (er)bauen, das geht. Und wie das geht! Der Antrag wurde gestellt – und siehe da, das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration gab grünes Licht.

Im Projekt bauen assyrische Jugendliche mit und ohne Fluchthintergrund gemeinsam an ihrem neuen Treffpunkt. Die Planung und die Details des Bauvorhabens schaffen die Teilnehmenden so gut wie allein, wissen aber auch, wo sie sich Hilfe holen können. „Die sind echt auf Zack, haben erwachsene, professionelle

Handwerks-Expert\_innen angesprochen, die ihnen ehrenamtlich helfen“ berichtet Maya Yoken. „Die Freude und Motivation war und ist riesig.“

Der Boden des Hauses wurde zementiert, Mauerteile wurden errichtet, das Dach gedämmt und Holzpaneele eingezogen. Die Mitwirkenden entwarfen eine Kochnische und eine Bodenfläche, auf der auch Tanzveranstaltungen stattfinden können. Auf der ‚Baustelle des Selbstvertrauens‘ tragen Jungen\_ wie Mädchen\_ stolz Mauersteine zur Schubkarre oder kümmern sich mit Schippen, Geduld und Einsatz darum, den Boden für die nächste Schicht Kies zu ebnen. Kabel werden verlegt, Schränke aufgehängt, ein Kühlschrank eingebaut – Projektaktionen, die den jungen Menschen Wissen für ihre eigene Zukunft mitgeben. Dass eine\_r der Teilnehmenden in Zukunft jemals sagen wird, er\_sie wisse nicht, wie man ein Bild aufhängt oder Möbel zusammenbaut – das ist höchst unwahrscheinlich.

Einen eigenen Raum zu bekommen, einen Ort der Zusammenkunft, für den sie keine Miete zahlen müssen, das treibt die Jugendlichen an. Der Gedanke, aus einer Idee ein Haus zu bauen, motiviert sie und stärkt sie jeden Tag aufs Neue. Die #selfmade-Hütte steht in Bad Lippspringe innerhalb eines Wohngebietes. Die Nachbarschaft ist von dem Engagement der jungen Leute angetan – die Erwachsenen stehen voll hinter den Jugendlichen. „Oft entstehen spontan auch gemeinsame Augenblicke mit den Nachbar\_innen – wenn die fleißigen Handwerker\_innen spontan grillen und die Bewohner\_innen der umliegenden Häuser dazu einladen“, erzählt Maya Yoken. Die Stimmung ist dann

besonders locker, nach effizienter Arbeit und großer Konzentration haben sich das alle verdient.

So ist die #selfmade-Hütte schon im Bau ein Ort, an dem junge Menschen und Erwachsene, mit und ohne Fluchtgeschichte, miteinander in Kontakt kommen, voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen. Und das soll sie auch nach ihrer Fertigstellung bleiben. Zugleich wird sie den assyrischen Jugendlichen einen eigenen, wohnlichen Raum bieten, an dem sie gemeinsam Zeit verbringen können. Deswegen ist der Raum auch als Treffpunkt für ‚geschlossene Gesellschaften‘ gedacht, um Sprachkurse oder Workshops im Rahmen der lokalen oder landesweiten Strukturen des AJM LV NRW e.V. abhalten zu können. Schon jetzt aber stärkt das Bauprojekt die Gemeinschaft der Jugendlichen – und ihr Vertrauen in die eigene Fähigkeit, Ideen Realität werden zu lassen und ihre Situation selbst in die Hand zu nehmen.





## SPRACHCAMP

### Horizonte in sich und um sich herum erweitern

Integration heißt Kommunikation – und dafür hilft es enorm, wenn beide Seiten die gleiche Sprache sprechen. In einem zweiwöchigen Sprachcamp in den Osterferien bietet der Ortsverband Merksteiner der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken (SJD – Die Falken) Jugendlichen mit Fluchtgeschichte aus den fünften bis siebten Klassen ein Ferienprogramm mit Lernfaktor an.

Hier werden Sprachkurse mit gemeinsamer Freizeit verbunden. Es gibt klassischen Deutschunterricht, Theater-Workshops, Medienprojekte – und nicht zuletzt gemeinsame Ausflüge: Die Gruppe fuhr nach Aachen, wo alle an einer Stadtführung teilnehmen konnten, und in das Discovery Center und Wissenschaftsmuseum *Continium* in Limburg (Niederlande). „Die Ausflüge erweitern den geografischen Horizont der Teilnehmenden, indem sie ihre Umgebung kennenlernen, die Kurse und der Unterricht den inneren Horizont“, so Beate Kuhn, die Organisatorin des Projekts. Mitgemacht haben vorwiegend Jugendliche, denen der Verband in den Willkommens- und Vorbereitungsklassen an Schulen das Sprachcamp vorgestellt hatte. Auch über Flüchtlingspatenschaften haben einige zum Angebot gefunden. Das Ungewöhnliche an dem Ferienprogramm: Die Kinder und Jugendlichen gehen abends nach Hau-

„persönlicher, als das in Schulklassen jemals möglich wäre“

se. An einem Tag aber gibt es eine Übernachtung im Landschulheim – nach einer Woche, in der sich alle bereits kennenlernen konnten. „Das finden dann auch die Eltern super, die vorher etwas vorsichtig waren, weil wir das Sprachcamp ja auch gemischt anbieten, für Jungen und Mädchen gleichermaßen“, berichtet Beate Kuhn von den Vorteilen dieses Modells. Es kann trotzdem vorkommen, dass manche Mädchen nicht mit ins Landschulheim kommen können, das aber vor allem, wenn sie als ältestes Kind zu Hause mit ‚im Einsatz‘ sind und schon viel Verantwortung tragen. „Das ist für uns als Projektplanende auch immer eine Frage: Was können wir anbieten, woran diese Mädchen teilnehmen können? Woran haben sie Interesse, und was passt in ihren Alltag?“

Viele Teilnehmende zeichnen bereits ein großes Verantwortungsbewusstsein gegenüber ihren Familien aus, so die Projektleiterin. „Wir denken, dass alle Kinder mal die Chance bekommen sollten, sich entspannen zu können. Deswegen sind auch unsere Lernansätze noch mal etwas persönlicher, als das in Schulklassen jemals möglich wäre.“ Im Deutschunterricht des Sprachcamps werden *GEOLino-Hefte* gelesen, Artikel mit den Kindern gemeinsam ausgesucht und besprochen. Das Thema Klimawandel war für die Teilnehmenden des letzten Camps besonders spannend – so spannend, dass sie das Thema gleich auch mit rüber in den Theater-Workshop genommen und sich eine Geschichten-Collage ausgedacht haben. Darin ging es unter anderem um einen Jungen, der die Schule geschwänzt hat, um an einer *Fridays for Future*-Demo teilzunehmen. Zusammen mit der Theaterpädagogin

Jessica Höhn schreiben die jungen Geflüchteten die Dialoge – auf Deutsch, denn jede Konversation im Sprachcamp soll nach Möglichkeit deutschsprachig sein. Am Ende gibt es eine Theateraufführung, zu der die Familien, die Presse und andere eingeladen sind. Beate Kuhn betont: „Sich selbst auf die Bühne trauen ist auch ein wichtiger empowernder Moment.“

Das Projektteam hat im Laufe des Projekts die schöne Erfahrung gemacht, dass das Ferienprogramm nicht nur Sprachkompetenz fördert, sondern die intensive gemeinsame Zeit auch zu einer nachhaltigen Integration in den Verband führt. Viele junge Geflüchtete können auch für zukünftige Projekte gewonnen werden. Manche fahren später in Zeltlager oder schließen sich Jugendgruppen an. „Es ist ganz eindeutig“, berichtet Beate Kuhn, „dass die Arbeit in Sprachcamps und Jugendgruppen das Gefühl einer Dazugehörigkeit vermittelt – und so den Jugendlichen die Energie liefert, sich selbst zu schätzen und die eigenen Fähigkeiten zu entdecken.“





**„Die meisten der Jugendliche in diesem Projekt sind miteinander erwachsen geworden“**

## WILLKOMMEN IN ALSDORF

### Von Höhen und Tiefen und neuen Höhen

„Das Projekt *Willkommen in Alsdorf* hat sich über die letzten Jahre entwickelt, mit allen Höhen und Tiefen und neuen Höhen, die ein solches Konzept haben kann“, erklärt Beate Kuhn von der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken (SJD – Die Falken). Angefangen hat alles bereits 2014, als einige der Jugendlichen in der Gruppe ab 13 Jahren beschlossen, Geflüchtete in Alsdorf mit Begrüßungspaketen willkommen zu heißen. Das war noch bevor die Medien die Ankunft einer großen Anzahl von Geflüchteten bemerkten. „Wir haben ab dann und auch in den Folgejahren besonders den Kontakt zu jugendlichen Geflüchteten gesucht, mal mit einer Gruppen von Jungen und Mädchen an einem Fußballturnier teilgenommen und in den Erstaufnahmeunterkünften bei der Kinderbetreuung geholfen“, erzählt Beate Kuhn weiter.

Aus den Anfängen von *Willkommen in Alsdorf* ist mittlerweile so viel mehr geworden – von gemeinsamen Beteiligungen am Karnevalszug, Sportveranstaltungen, Osterbasteln, Koch- und Kickerturnieren sowie Winterfesten bis hin zu anderen, ganz elementaren Wegen wie Begleitung bei Berufsfragen oder Hilfe bei persönlichen Schwierigkeiten. Aber die Gruppe hat sich auch mit politischen Fragen beschäftigt. So

machte sie konkrete Vorschläge für den Integrationsplan des Landes NRW und gab diese den Landtagsabgeordneten mit auf den Weg. Oder sie entwickelte in einer Zukunftswerkstatt Ideen für eine für Jugendliche lebenswertere Stadt Alsdorf und diskutierte diese Ideen mit dem Bürgermeister.

Nicht immer ist das Miteinander völlig unkompliziert und einfach – doch mit Unterschieden und Konflikten umzugehen, gehört hier schlicht und einfach dazu. „Natürlich hat es auch schon mal Meinungsverschiedenheiten gegeben. Die meisten der Jugendlichen in diesem Projekt sind miteinander erwachsen geworden, sind nun 18 Jahre alt – da passiert im Leben der jungen Menschen eine Menge, egal ob mit oder ohne Fluchtgeschichte“, macht Beate Kuhn deutlich. Zwischenmenschliche Hindernisse und ihre Überwindung können aber dabei helfen, einander besser kennen zu lernen und den Umgang mit neuen oder unerwarteten Situationen zu trainieren – auf beiden Seiten. „In unserer Gruppe hätte bei so manchem Jugendlichen die Stimmung vielleicht auch in die andere Richtung ausschlagen können“, vermutet Beate Kuhn. Umso erfreulicher ist es für sie, was das Projekt erreicht hat: dass Jugendliche mit unterschiedlichen Hintergründen miteinander im Gespräch sind und sich füreinander einsetzen.

Durch die gemeinsamen Erlebnisse und auch durch Diskussionen oder die Überwindung kurzer Funkstillen ist der Kontakt innerhalb der Jugend im Projekt immer stark geblieben. „Das geht so weit, dass wir uns persönlich einsetzen, wenn jemandem aus unseren

Jugendgruppen die Abschiebung droht.“ Ein Fall ist Beate Kuhn besonders in Erinnerung geblieben: die drohende Abschiebung eines Zeltlager-Teilnehmers, der bereits die Ausbildung für die Juleica (Jugendleiter\_in-Card) gemacht hatte und auf dem besten Wege war, sich nach der Schule erfolgreich ins Berufsleben zu integrieren. „Der Junge durfte bleiben, wir haben geholfen, seine Abschiebung zu verhindern. Jetzt macht er eine Ausbildung zum Altenpfleger und muss keine Angst vor der Zukunft haben.“

Auch durch solch einen Einsatz wächst das Vertrauen ineinander, denn er zeigt: Junge Geflüchtete sind hier nicht nur kurzzeitig willkommen – sie sollen als fester Teil der Gemeinschaft bleiben.





## DISKRIMINIERUNG – NICHT MIT UNS!

### Verstehen ist mehr als einander hören

Integration ist am besten möglich, wenn man einander versteht – soweit ist das klar. Dass dazu aber manchmal mehr gehört, als nur einander zuzuhören, das ha-

ben Jugendliche mit und ohne Fluchtgeschichte während des Kreativwochenendes *Diskriminierung – nicht mit uns!* im April 2019 in Hattingen gemerkt und dabei gelernt, wie man einander mit einer Kommunikation ohne gesprochene Worte trotzdem verstehen kann.

Das Kreativwochenende zu diesem Thema wurde von der Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken (SJD – Die Falken), Ortsverband Merksteil, bereits zum zweiten Mal ausgerichtet. Das erste Wochenende fand unter dem gleichen Titel im Dezember 2018 in Düsseldorf statt. Hier standen ein Theaterstück zum Thema Islamismus, Spiegel-Übungen und eine Menge Diskussionen und Gespräche auf dem Programm. Die Wiederauflage 2019 verfolgte eine ganz bestimmte Frage: Wie lebt es sich mit einer Behinderung? Konkret: Wie lebt es sich als junger gehörloser Mensch?

„Auch an diesem Wochenende haben Jugendliche mit und ohne Fluchtgeschichte gemeinsam teilgenommen“, berichtet Jugendreferentin Beate Kuhn von der SJD – Die Falken. „Das Besondere: Wir hatten einen Gast, der von seinem Leben als gehörloser Mensch berichtet hat.“ Sandro erzählte, gebärdete, erklärte, wie ‚seine‘ Sprache und seine Kommunikation funktioniert. Und warum er sich für die Rechte von gehörlosen Menschen einsetzt und sogar fordert, dass Gebärdensprache als offizielle Amtssprache in Deutschland anerkannt werden sollte.

Neben dem konkreten Thema Gehörlosigkeit diskutierten die Teilnehmenden wie schon beim ersten Kreativwochenende wieder intensiv über unterschied-

liche Fragen zum Thema Diskriminierung. Dabei hinterfragten die Jugendlichen auch ihr eigenes Verhalten und ihre Vorstellungen: Ist man als Mensch aus einem anderen Land oder mit Migrationshintergrund automatisch immer gleich so etwas wie ein ‚Opfer von Diskriminierung‘? Oder wann ist man vielleicht sogar auch mal ‚Täter\_in‘? „Die 17- bis 20-Jährigen haben diese Thematik sehr kontrovers diskutiert, das war sehr spannend“, so Beate Kuhn. Die Gruppe war bunt gemischt – es waren Jugendliche dabei, die aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und weiteren Ländern geflohen sind. Auch die Gruppenleiter\_innen des Wochenendes hatten einen Migrationshintergrund. Ob Jesid\_innen, Muslim\_innen oder Christ\_innen: Das gemeinsame Erfahren der Situation war für alle eine unkomplizierte Sache.

„Es hat alles ganz toll geklappt“, freut sich die Jugendreferentin. Die Herkunft hat, ganz wie es sein sollte, keinen Einfluss auf die Stimmung gehabt. Etwas gemeinsam zu machen stand absolut im Vordergrund. Beate Kuhn ist sich sicher: „Deswegen wird es aus dieser *Diskriminierung – Nicht mit uns!*-Reihe auch weitere Termine geben, weil die Kreativwochenenden einfach so gut ankommen.“

Wenn aus einer Idee, aus einer Veranstaltung eine ganze Reihe wird, ist klar: Das Thema liegt Jugendlichen am Herzen. Auf den Kreativwochenenden haben sie einen Weg gefunden, das Thema Diskriminierung für sich konstruktiv zu behandeln und eine Gemeinschaft zu bilden, die auch die Herausforderungen gesellschaftlicher Vielfalt im Miteinander bearbeitet.



## LANDESWEITE MULTISCHULUNG 1-5

### Die beste Multiplikation heißt: Solidarität x Teilhabe = Empowerment

Wie kann Ankommen und gesellschaftliche Teilhabe funktionieren? Was interessiert Menschen, die nicht in Deutschland aufgewachsen sind? Und was kann ich selbst tun, um andere zu stärken und ihnen zu zeigen, wie sie an sich selbst wachsen können? Diese Fragen sind die Grundlage einer Gleichung der BUNDjugend NRW, die heißen könnte: Solidarität x Teilhabe = Empowerment. Denn die *Multischulung*, die der Verband im ganzen Bundesland organisiert, bietet genau das. *Multi* heißt die Schulung deswegen, weil sie auf vielen Wegen viele junge Menschen anleitet – mit und ohne Fluchtgeschichte, ab einem Alter von 15 Jahren. „Die *Multischulung*, von der es bereits fünf Durchgänge gegeben hat, ist eine fünfmonatige Qualifizierung, um zu lernen, selbst Gruppen anzuleiten und Formate politischer Bildung zu entwickeln und durchzuführen“, so Felix Popescu, der als Projektleiter für die Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten in der BUNDjugend NRW tätig ist. Seine Kolleg\_innen und er machen bei den Schulungen politische Bildungsarbeit, bei denen die persönliche Entwicklung und das Zusammenwachsen als Gruppe immer im Fokus stehen. „Konkret geht es aber auch darum die jungen Menschen zu befähigen, selbst Projekttag in Schulen und freie

Workshops zu den Themen Flucht, Migration und Rassismus anzuleiten.“

Dabei ist es dem Team wichtig, dass die Teilnehmenden zusätzlich zum festgelegten Ablauf der Schulungen viel Raum bekommen, in offenen Modulteilern ihre eigenen Ideen einzubringen. So ist der Höhepunkt der Qualifizierung meist der letzte Tag, an dem die Teilnehmer\_innen eigenständig einen Workshop zu einem Thema gestalten, für das sie brennen. Die selbst gewählten Themen reichen von Tanz über gemeinsames Kochen bis hin zum Geschichtsworkshop. „Auch Themen wie die Zusammenhänge zwischen Kolonialzeit und Flucht oder Diskriminierung von Frauen auf der Flucht kommen auf den Tisch“, berichtet Felix Popescu. Besonders schön sei es, wenn diese Lerneinheiten zu größeren Themenbereichen überleiten, z.B. wenn die Stunde zu Kaffee selber rösten dazu führt, dass Fair Trade und andere politisch-wirtschaftliche Zusammenhänge erläutert werden.

Die Module der Workshops sind in verschiedene Kategorien unterteilt. Beim Kennenlernen am ersten Wochenende geht es zum Beispiel um das Modell gewaltfreier Kommunikation. Ein zweites, fünftägiges Modul behandelt das Thema Diskriminierung und Rassismus. Sehr feinfühlig arbeitet die Schulungsgruppe in getrennten Räumen: In einem Empowerment-Raum für Betroffene und einem Raum für Nicht-Betroffene. Ein drittes Modul beschäftigt sich mit politischen Grundlagen wie Asylrecht, Fluchtursachen und globalen Zusammenhängen. „Hier fragen wir uns gemeinsam, was sich wie ändern kann und muss“, erzählt Felix Popescu,

„das ist immer sehr spannend.“ Im vierten Modul stehen Methoden politischer Bildungsarbeit auf dem Programm, außerdem methodische Herangehensweisen als Gruppenleiter\_in. Im fünften Modul beschäftigt sich die Gruppe schließlich vertiefend damit, was es heißt, Workshops oder Gruppen zu leiten. Auf dieser Grundlage können die Jugendlichen dann ihre eigenen konkreten Fragen selbstständig bearbeiten: Wozu möchte ich gerne einen Workshop machen? Welches Konzept kann und möchte ich vermitteln? Zum Ende der Schulung findet dann der eigene Workshop statt, in dem das Gelernte gezeigt wird.

Um das Angebot für möglichst viele Jugendliche niedrigschwellig zu gestalten, finden die Workshops meist an Orten in NRW statt, die gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind. Die Fahrtkosten werden den Teilnehmenden erstattet. Die Schulungen sind sehr beliebt: Etwa 15 bis 20 Menschen können idealerweise teilnehmen, oft bewerben sich aber bis zu 70 Personen. „Deshalb machen wir die Schulung für 27 Menschen möglich. Wir achten darauf, eine große Diversität zu erreichen, weil davon die Dynamik in einer Gruppe stark profitiert. Meist sind etwa 50 % der Teilnehmenden Jugendliche mit Fluchterfahrung“, sagt Felix Popescu. „Auch die Genderperspektive ist uns wichtig.“

Außerdem schaut das Team bei der Auswahl darauf, ob die Teilnehmer\_innen an allen Terminen können und ob sie in ihrer Bewerbung Motivation und Begeisterung zeigen. Auch Vorerfahrungen können eine Rolle spielen. „Gleichzeitig wollen wir auch Menschen errei-

chen, die ‚neu‘ in diesem Bereich sind und sich dort ganz neu entfalten können.“

Die Erfahrung zeigt deutlich, dass die *Multischulung* viele der jungen Menschen mit und ohne Fluchthintergrund darin bestärkt, Jugendverbandsarbeit nachhaltig mitzugestalten: Etwa die Hälfte aller Teilnehmenden bringt sich auch über die Schulung hinaus bei der BUNDjugend NRW ein und engagiert sich in bestehenden oder selbst konzipierten Angeboten. Mehrere Absolvent\_innen der Schulung sind mittlerweile auch im Vorstand der BUNDjugend NRW aktiv.

**„junge Menschen befähigen,  
selbst Projekttag in Schulen und  
freie Workshops zu den Themen  
Flucht, Migration und  
Rassismus anzuleiten.“**





## WOMEN\*POWER

### Ein magischer Frauen\_Raum

„Einmalig, schlicht und einfach einmalig“ – so beschreibt Isabell Popescu, Bildungsreferentin bei der BUNDjugend NRW, den Wochenend-Workshop *Women\*Power*<sup>1</sup> im März 2019. „Das war ein sehr bestärkender, sehr magischer Frauen\_Raum.“

<sup>1</sup> Es gibt – auch in den Verbänden – verschiedene Arten und Weisen, geschlechtliche Vielfalt sprachlich zu zeigen – z.B. den Genderstern, der in der BUNDjugend NRW verwendet wird. Daher weicht die Schreibweise im Projekttitel von der offiziellen Regelung im Landesjugendring NRW (Gender Gap) ab.

Von Freitag bis Sonntag ging es in die Silvio-Gesell-Tagungsstätte in Wuppertal, 30 Frauen\_ nahmen teil. Eingeladen waren alle Leute ab 16 Jahren, die als Frauen\_ in der Gesellschaft leben, ob mit oder ohne Migrationshintergrund oder Fluchtgeschichte. Auch wenn letztlich ausschließlich cisweibliche<sup>2</sup> Menschen teilgenommen haben, ist das Projekt ausdrücklich auch für Trans\_ oder Inter\_Personen offen. Isabell Popescu hofft, dass sich die Gruppe beim nächsten Mal noch weiter vervielfältigen wird. Denn eins ist klar: Auch wenn es ‚einmalig‘ war, soll es nicht nur einmal stattgefunden haben. „Wir möchten dieses Projekt auf jeden Fall noch einmal anbieten“, sagt Isabell Popescu mit Nachdruck. „Das war so toll!“

Dass dafür Projektzuschüsse notwendig sind, ist dem Team sehr bewusst. „Es ist ein kostenintensives Angebot, das ist klar.“ Und es gibt nicht nur finanzielle Hürden. Schon in der Vorbereitung des Workshops wurde klar, wie viele Hindernisse es Interessierten erschweren können, teilzunehmen: „Viele Frauen\_ können nicht einfach zu Hause weg und zu unseren Frauen\_Kursen kommen, weil es die Männer\_ sind, die einem Beruf nachgehen, und sie sich derweil um die Kinderbetreuung kümmern müssen.“ Viele Frauen\_ hätten sich lange ausgeschlossen gefühlt, bis *Women\*Power* auf dem Plan stand. Der große Bonus des Workshops: Die Frauen\_ konnten ihre Kinder mitbringen – vor Ort gab

<sup>2</sup> Mit dem Begriff Cis wird beschrieben, dass eine Person sich mit der Geschlechtszugehörigkeit identifiziert, die ihr gesellschaftlich zugewiesen wurde – anders als Trans\_-Personen, die eine andere Geschlechtszugehörigkeit empfinden und leben.

es Kinderbetreuung, so dass die Mütter\_ unter den Teilnehmer\_innen Zeit und Raum hatten, um Kraft zu tanken, zu tanzen, zu lachen, Theater zu spielen, zu reden, zuzuhören, zu singen, zu spielen, spazieren zu gehen, einfach mal nichts zu tun und zu entspannen. „Und das waren zum Teil auch ‚neue‘ Frauen\_, die zuvor noch nicht zu einem unserer anderen Angebote gekommen sind.“ In der Tat ein toller Erfolg. Übrigens: Der einzige Mann\_ vor Ort war mit für die Kinderbetreuung zuständig – ein direkter Rollentausch, der für viele Teilnehmenden sehr wohltuend war.

„Es war einfach ein sehr nährendes Wochenende, denn wir haben uns bekochen lassen, das fanden die meisten Frauen\_ ganz besonders schön, und allen haben die bio-vegetarischen, regionalen Speisen gut geschmeckt“, so Isabell Popescu. Das offene Programm wurde so gut angenommen, dass Teilnehmende sogar spontan weitere kleine Angebote vorstellten, den anderen Frauen\_ ihre Talente zeigten und ihnen etwas davon mitgaben. Ein Yoga-Kurs und ein Empowerment-Raum insbesondere für Frauen\_, die von anti-muslimischem Rassismus betroffen sind, sowie ein Anti-Sexismus-Training rundeten das Wochenende „mit politischen Aspekten, Emanzipation und allem, was einem gut tut“ perfekt ab. „Die drei Tage hatten etwas sehr Tiefgehendes, die Frauen\_ haben sich gegenseitig so sehr bestärkt, haben Erfahrungen ausgetauscht.“ Und dabei wurde auch offen über Erfahrungen sexistischer Natur gesprochen – und bemerkt: Moment, das muss ich nicht hinnehmen. Es durfte auch um Fragen gehen wie ‚Was heißt es eigentlich, Frau zu sein?‘ und: ‚Wie möchte ich sein,

wie gehe ich mit Problemen um?‘. Im Anschluss haben viele Teilnehmende zurückgemeldet: Das war ein Wochenende wie ein Urlaub.

*Women\*Power* hat sich als Projekt erwiesen, dass Frauen\_ in die BUNDjugend NRW bringen kann, die zuvor nicht erreicht werden konnten. „Nur auf diesem Weg können wir Frauen\_ davon überzeugen, zu uns zu kommen, sonst ist das viel zu schwierig. Ohne eine Vorerfahrung wie bei einem solchen Workshop-Wochenende wüsste niemand, was denn bei *Multischulungen* genau passiert.“ So macht das Projekt den Weg frei zu weiteren, noch tiefergehenden und bestärkenderen Angeboten. Isabell Popescu: „Über die Teilnehmenden, die begeistert vom Erlebten berichten, finden weitere Frauen\_ zu uns.“



**„ein bewegender Moment, wenn aus der Arbeit der vergangenen Tage ein komplettes Stück wird und sich der Vorhang hebt.“**

## THEATERPROJEKT HELD\*INNENGESCHICHTEN

### Bühne bietet Raum für Emanzipation und Selbstwert

„Es geht beim *Held\*innengeschichten DIY-Theater*<sup>1</sup> darum, einen freien Emanzipationsraum zu ermöglichen. Wir wollen gemeinsam forschen, schauen, was die Menschen mitbringen, die Theater spielen möchten“, beschreibt Isabell Popescu, Theaterpädagogin und Bildungsreferentin bei der BUNDjugend NRW, ihren Ansatz für die Projektarbeit mit jungen Menschen mit und ohne Fluchthintergrund. Schon im zweiten Jahr findet in Dortmund das Theaterprojekt der BUNDjugend NRW statt, Isabell Popescu ist von Anfang an dabei. Gemeinsam mit Julia Mohr steht sie den Teilnehmenden als Theaterpädagogin zur Seite – und bis es auf die Bühne geht, ist für die Gruppe ein intensiver Weg zu beschreiten. Der fünftägige Workshop in der Villa Froschloch in Dortmund-Hombruch bietet dafür fünf Tage lang viel Zeit und Platz. Vorerfahrungen muss niemand mitbringen, nur Lust und Offenheit.

<sup>1</sup> Es gibt – auch in den Verbänden – verschiedene Arten und Weisen, geschlechtliche Vielfalt sprachlich zu zeigen – z.B. den Genderstern, der in der BUNDjugend NRW verwendet wird. Daher weicht die Schreibweise im Projekttitel von der offiziellen Regelung im Landesjugendring NRW (Gender Gap) ab.

„Es werden unterschiedliche Theatermethoden kennengelernt. Wir experimentieren mit Biographischem Theater, Performance oder Forum-Theater“, erzählt Isabell Popescu. Das Angebot soll speziell die erreichen, die von Rassismus und Fluchtthematiken betroffen sind – ganz wichtig ist den Theaterpädagoginnen aber, dass sich niemand auf bestimmte Erfahrungen reduziert fühlt. Jede einzelne Person soll sich „voll zeigen“ dürfen. Isabell Popescu erklärt: „Wir wollen rassistisch-kritisch arbeiten. Keine\_r muss einen syrischen Tanz vorführen, nur weil er\_sie aus Syrien kommt.“ Im Schauspiel darf jeder Mensch sein, wer oder was er\_sie will. „Es ist entspannter für alle, durchatmen zu können, und die politische Bildung auch mal vor den Türen des Theaters lassen zu dürfen.“

Teil des diesjährigen Konzepts ist es, dass das Stück das Thema Held\_innen erkundet: Welche Held\_innen haben wir, welche kennen wir alle? Die Auswahl ist sehr individuell und persönlich, das liegt in der Natur der Sache. Genauso vielfältig ist auch die Wahl der Ausdrucksformen: „Es wird vermutlich eine Collage werden, in der vielleicht ein Teil der Gruppe Bewegungstheater macht, eine andere etwas Musikalisches mit starker Bildsprache, wieder andere schreiben möglicherweise kreativ.“ Im Vorjahresprojekt *Ohne Liebe geht nicht* wurden auch unterschiedliche Formen kombiniert – so gab es zwei Tanz-Soli, während dazu gleichzeitig Gedichte gesprochen wurden.

Auch gemeinsame Freizeit ist ein wichtiger Teil des Projekts. Während des fünftägigen Aufenthalts in der

Villa können die Jugendlichen ganz im Projekt ankommen und den Alltag hinter sich lassen. Zusammen kochen, füreinander da sein, ohne Verpflichtungen und Termindruck oder andere Aufgaben – das steht weit oben auf dem Programm, damit sich alle wohl und sicher fühlen. „Zu lernen, sich gegenseitig zu vertrauen, sich fallen lassen zu können, ist für die jungen Menschen ab 17 Jahren gleichermaßen wichtig und richtig“, weiß Isabell Popescu. Gegenseitiges Vertrauen könne das Selbstvertrauen und das Selbstwertgefühl immens steigern, das Theaterspielen eine natürliche Emanzipation bewirken.

„Natürlich kann Kunst und Freizeit nicht immer das Wichtigste im Leben sein, zumindest nicht von jedem Menschen, und das muss es auch nicht“, sagt die Theaterpädagogin. „Deswegen und weil wir wissen, dass nicht alle Leute so weit im Voraus planen können oder wollen, hatten wir einen kurzfristigen Anmeldezeitraum angesetzt.“ Diese Flexibilität der Organisator\_innen zahlt sich aus: Im letzten Jahr wirkten zwölf Teilnehmende mit, in diesem Jahr ist die Gruppe noch größer. Vor Ort gibt es eine Turnhalle, in der geprobt und einstudiert werden kann, was miteinander entwickelt wird. Am letzten Tag des von Mittwoch bis Sonntag stattfindenden Projekts wird das Erarbeitete vor Familien, Freund\_innen und Besucher\_innen aufgeführt. „Das ist ein bewegender Moment, wenn aus der Arbeit der vergangenen Tage ein komplettes Stück wird und sich der Vorhang hebt.“



## Der Wert, den wir schaffen, ist mehr als ein finanzieller

Was kann Jugendverbandsarbeit leisten, wenn es um Empowerment, um das Stärken der Fähigkeiten und Talente, der jungen Menschen mit Fluchtgeschichte und um ihre Integration geht, wie schaffen wir das, und was schaffen wir derzeit? Das haben sich Isabel Gottschling (Koordinierung Projekt *Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten im Landesjugendwerk der AWO NRW*), Murielle Bühlmeier (Vorsitzende Bezirksjugendwerk der AWO OWL und Vorstandsmitglied im Landesjugendwerk der AWO NRW) sowie Ahmed Jaso Ibrahim (Beisitzer im Vorstand des Bezirksjugendwerks der AWO OWL) gefragt.

### Ein Gespräch.



### Was bedeutet Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten im Jugendwerk?

**Isabel:** Jugendverbandsarbeit mit jungen Menschen, die eine Fluchtgeschichte haben, bedeutet, auf verschiedene Bedürfnisse einzugehen, partizipieren zu lassen und aufzuzeigen, was möglich ist. Und manchmal aufgrund von sprachlichen Schwierigkeiten ein genaues Eingehen auf Sprache. Es ist bei allen gleich, dass sich diese Voraussetzungen nicht von Jugendverbandsarbeit allgemein, von ehrenamtlicher Betreuung, unterscheiden. Sondern: Was hier halt der Fall ist – es ist eine aufsuchende Arbeit, um zeigen zu können, was man beim Jugendwerk machen kann.

In manchen Bereichen gibt es eine Juleica-Schulung, um einen Einstieg zu finden, bei anderen läuft das über Stadt-Erkundung, aber es ist immer so, dass es darum geht, Dinge zu gestalten, die Umgebung zu gestalten und letztlich auch den Verband mit zu gestalten und aufzuzeigen, inwiefern das möglich ist – die Leute da

abzuholen, wo sie stehen. Und genau wie bei jedem Ehrenamt, einen wertschätzenden Umgang mit der Arbeit zu zeigen und an den Tag zu legen.

**Es soll also vermittelt werden: Wie funktioniert das ‚Abholen‘? Man kann ja nicht einfach Jugendliche auf der Straße ansprechen und sagen: Kommt mal vorbei, oder?**

**Isabel:** Das ist tatsächlich unterschiedlich in den Bezirken. Im Bezirk Niederrhein zum Beispiel wird im Kreis Essen viel Arbeit geleistet in den Unterkünften für geflüchtete Menschen vor Ort, und da dann auch eingehend auf die Veränderungen, die es gibt durch die Politik, indem sich Unterkünfte ändern, und so die Leute in verschiedenen Stadtteilen versuchen, den Kontakt zu halten und sich die Stadt zu erschließen. Das Projekt *Meine Stadt. Mein Zuhause. Mein Verband.* versucht, mit den Leuten die Stadt mit neuen Augen zu betrachten, so als ob man auch neu da ankommt.

Und in anderen - ländlicheren - Gegenden ist es dann oft wie in Minden. Dort gibt es das *Café der Kulturen*, und damit ein Angebot der Beratung. Dort wird abgefragt, was die Leute brauchen, da gibt es Hilfe bei Bewerbungen und bei Behördengängen – und da wird so der Kontakt hergestellt, über einen offenen Treff, bei dem sich alle miteinander austauschen können. Und bei uns in Ostwestfalen im Bereich Bielefeld kriegen wir schon die meisten Leute über die Juleica, also bei uns heißt es JGL (Jugendgruppenleiter\_innen-Schulung). Das ist bei uns die Basis, um an ganz vielen verschiedenen Projekten mitzuarbeiten. Innerhalb dieser Projekte können

natürlich auch wieder Leute von außen einsteigen, das Jugendwerk kennenlernen und dann selber auch eine JGL machen und selbst dazu kommen.

**Was steht bei solchen Schulungen im Vordergrund?**

**Isabel:** Bei allem, was man lernen und kennenlernen kann und sollte, steht trotzdem im Vordergrund, Spaß an der Freude zu haben, also gemeinsam als Gruppe Spaß haben und etwas bewegen (...), auch Klettern, Sportangebote, Kreativangebote und so...

**Sinn der JGL/Juleica ist es aber doch, dass die Menschen in der Organisation bleiben und ihre eigenen Jugendgruppen übernehmen und Unternehmungen und Freizeiten durchführen, richtig?**

**Murielle:** Das ist im Prinzip die Grundqualifikation, die die Leute brauchen, um selber aktiv im Verband mitzugestalten. Ohne das fehlt die formale Ebene, die wir voraussetzen, um selbst als teamende Personen dabei zu sein und nicht nur als Teilnehmer\_in.

**Wenn man nur den Teilnehmenden was erzählt, und die nehmen nichts mit, dann wäre das ja auch echt am Ziel vorbei, oder?**

**Isabel:** Im Anschluss an die JGL-Tagungen ist ja auch immer der Praxisteil, der bei uns absolviert wird, das heißt, man kann eigene Projektideen umsetzen.

**Murielle:** Es gibt auch Leute, die das machen und merken, das ist doch nicht so mein Ding. Ich hatte auch schon Leute in den Schulungen, die gesagt haben, ich hatte vor allem ein Interesse daran, andere junge Leute kennenzulernen und tatsächlich waren das auch junge Geflüchtete, die gesagt haben, ich wollte jetzt mal eine Schulung machen. Wir achten dann darauf, dass das Gruppen sind, die gemischter Herkunft und gemischter Struktur sind – und da sagen manche: Ich hatte einfach Lust, eine Woche Zeit zu verbringen, mit anderen Leuten als mit denen, die ich sonst sehe. Manche hatten als Motivation: Ich möchte mehr deutsch reden. Manche haben gesagt: Ich habe Langeweile und möchte etwas machen. Andere haben die Hoffnung, dass das ein guter Einstieg für sie ist, um eine pädagogische Ausbildung zu machen.

**Viele junge Geflüchtete kennen das Prinzip ‚Ehrenamt im Jugendwerk‘ vorab auch gar nicht, oder?**

**Ahmed:** Ich bin über ein anderes Projekt in Bielefeld zum Jugendwerk gekommen, das hieß *Angekommen!*. Da wurde mir das Jugendwerk empfohlen. Und weil ich vorhatte, eine Ausbildung zum Erzieher zu machen, habe ich mich dafür entschieden, mich für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einzusetzen. Ich habe dann die JGL-Schulung gemacht. Ich bin immer noch aktiv im Jugendwerk, obwohl ich mich beruflich anders entschieden



habe und gerade meinen C1-Kurs mache, um nach dem Fachabi zur Fachhochschule zu gehen.

**Wie war es, die JGL-Schulung zu machen? Und war das leicht?**

**Ahmed:** Wir hatten verschiedene Kurse zu Themen wie Partizipation oder Recht. Es geht um alles, was man braucht, um eine Gruppe zu leiten – von Spielideen, kreativen Angeboten, Aufsichtspflicht, Jugendschutz und Prävention bis hin zu politischer Bildung. Ich bin seit vier Jahren hier, und habe diese Schulung im April 2018 gemacht. Es kostet viel Konzentration und es ist anstrengend, aber bedeutet auch sehr viel Gewinn. Man nimmt sehr viel mit und kann den Jugendlichen etwas mitgeben.

**Was machst du jetzt als Jugendleiter?**

**Ahmed:** Ich arbeite beim Kulturcafé mit, immer montags, da kommen Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren, zum Spielen, Kochen, Filme gucken. Da kommen auch mal bis zu 30 Kinder, die meisten sind aus dem Irak oder Syrien, aber es kommen auch deutsche Kinder.

**Wenn jemand fragt, soll ich so eine Schulung machen, was würdest du demjenigen sagen?**

**Ahmed:** Ich würde jedem empfehlen, die JGL-Schulung zu machen, weil es gut

## JUGENDWERKE DER AWO IM BEZIRK OWL

### Nicht über den Kopf hinweg entscheiden

Beim Jugendwerk in Ostwestfalen-Lippe engagieren sich viele junge Menschen für junge Menschen. Das heißt, sie bilden eine politische Interessensvertretung und starten neue Projekte und Angebote. Politische Bildung, pädagogische Angebote oder Freizeitgestaltung – passend zum Motto *jung.politisch.kreativ*. ist hier alles vertreten, wofür das Herz der Ehrenamtlichen schlägt.

Da gibt es beispielsweise viele Angebote für Kinder, wie die Spielmobileinsätze vor Geflüchtetenunterkünften, Freizeiten, Kindertreffs und das Kulturcafé im Umweltzentrum Bielefeld. Es wird gebastelt, es gibt Sprach- und Sportspiele, Kinderschwimmen, Theaterbesuche und heißgeliebte Sandwiches. Politisch wird es bei Fortbildungen, Arbeitskreisen, Demos, selbstverwaltenden Angeboten, dem *Café der*

für einen als Mensch ist. Und im Übrigen auch gut ist, für den Lebenslauf, für später auch. Weil Arbeitgeber\_innen auch auf solche Informationen schauen.



*Kulturen in Minden* und der diesjährigen Projektreihe *Jugend:work:it*. Das Jugendwerk wird laut für die Interessen und Bedürfnisse von jungen Menschen. Und kreativ geht es bei Musikprojekten, Graffitiworkshops oder Filmprojekten wie beispielsweise *On screen* zu.

Das Jugendwerk ist ein Ort, an dem junge Menschen ihr gemeinsames (Verbands)Leben gestalten: Teamtreffen und die großen Events wie Feste, Kanutouren sowie das Fußballturnier *Ein Feld - eine Welt* im Dezember in Bielefeld sind immer dabei. 2018 startete auch der *Mädchentag* in Kooperation mit dem Mädchentreff Bielefeld e.V. und wird nun fortgesetzt. Auf den JGL's (Jugendgruppenleiter\_innen-Schulung) lernen junge Menschen die pädagogische Basis, um auch als Teamende in all diesen Bereichen aktiv werden zu können.

„Ein wichtiges Kriterium unserer Arbeit ist es, nicht über den Kopf der jungen Menschen hinweg Ideen und Angebote zu überlegen, sondern mit ihnen zusammen neue zu erschaffen“, fasst Pia Nacke, Geschäftsführerin im Bezirksjugendwerk der AWO OWL, ihre Arbeit zusammen.

**Wie können so viele verschiedene Projekte kontinuierlich erhalten bleiben?**

**Murielle:** Ich bin ja in verschiedenen Projekten auch mal etappenweise dabei, und schaue, wie geht es den einzelnen Teams. Wer braucht gerade was? Oder wo

hängt es vielleicht gerade an manchen Stellen? Meine Erfahrung ist, dass wir sehr froh sein können, auf ehrenamtlicher Seite so eine gute Unterstützung durch Hauptamtliche zu haben. Wir haben eben sehr starke ehrenamtliche Strukturen. Und gleichzeitig möchten wir genau diese Mitarbeiter\_innen besonders stark unterstützen, um eine gute Kontinuität zu haben. Egal, welches Projekt das ist. Ob das ein Sprach- und Spielprojekt ist, oder ob es ein Kindertreff ist, oder ob es eine Gruppe ist, die sich zu Ausflügen trifft, oder eine, die Fußballturniere organisiert und andere Veranstaltungen. (...)

Da ist ganz klar, dass wir ein Zusammenspiel zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen brauchen, um die Strukturen auch nachhalten zu können, und um den Teilnehmenden eine Kontinuität anbieten zu können. Weil in dem Moment, in dem sich die Strukturen nicht verstetigen, bricht es auch schnell ein. Meine Erfahrung ist, dass ein hohes Maß an persönlicher Ansprache wichtig ist. Aufsuchend sein bedeutet auch, zu den einzelnen Einrichtungen hin zu fahren. Wenn es am Kindertreff eine Aktion gibt, oder auch beim Jungentreff einen Ausflug, dann kann ich nicht einen Zettel hingängen und sagen: Wir fahren am Freitag Eislaufen. Da gehe ich am besten hin und spreche die Leute persönlich an. Und das ist auch beim *Café der Kulturen* so, da gehe ich auch schon mal zu Veranstaltungen von anderen Organisationen, zum Beispiel beim *African Culture Club*, und



sage: Hier, wir sind das Jugendwerk, wir treffen uns jede Woche, und wir sprechen verschiedene Sprachen, kommt doch mal vorbei. Das sind ja Stärken, die wir haben, durch die unterschiedlichen Nationalitäten, die bei unseren Treffen dabei sind – wir bieten eine Vielfalt an, die für viele sehr wertvoll und wichtig ist. Aber es reicht eben nicht aus, das auf einen Zettel zu schreiben. Die meisten Menschen, mit denen wir zu tun haben, die brauchen ein Gesicht zu den Aktionen, damit sie wissen, mit wem sie sprechen können.

#### Wie viele verschiedene Sprachen gibt es im Jugendwerk?

**Murielle:** Viele, sehr viele. Als wir die ersten Schulungen gemacht haben, da haben wir gesagt, wir können auf Englisch und Französisch übersetzen, aber das sind nicht automatisch die wichtigsten Sprachen für die Menschen, die gekommen sind. Klar, im Englischen haben viele grundlegende Kenntnisse. Aber oft haben wir bei den Schulungen Menschen dabei, die kurdisch und arabisch sprechen.

**Isabel:** Bei den JGL-Schulungen gibt es die Flyer zum in anderen Sprachen, damit alle wissen, worum es geht.

**Murielle:** Die Flyer gibt es auf Arabisch, Kurdisch, Englisch und Französisch. Das *Café der Kulturen* hat den Flyer sogar mal in zwölf Sprachen aufgelegt gemeinsam mit Hilfe von Be-

## JUGENDWERKE DER AWO IM BEZIRK NIEDERRHEIN

### Gemeinsam entdecken

Bereits vor 2018 gab es im Bezirk Niederrhein des Jugendwerks der AWO viele Sport- und Freizeitangebote in Oberhausen. Seit dem letzten Jahr liegt der Fokus auf der Verstetigung von (Gruppen)Angeboten in Essen, Elten, Rheurdt und Oberhausen. Aber auch neue Gruppierungen, z.B. in Solingen, werden geschaffen. Die Angebote orientieren sich dabei an gemeinsamen Interessen und Lebenswelten der Jugendlichen.

Von Theaterprojekten, Fortbildungen wie z.B. *Wie muss man(n) sein?* über Klettern und Gruppenprojekten hin zu Ausflügen ist hier alles dabei. Die ganz unterschiedlichen Projekte bieten die Möglichkeit, die

sucher\_innen. Auch wenn wir wahrscheinlich nie alle Sprachen dabei haben werden, die es bei uns gibt und die für die Menschen, die zu unseren Angeboten kommen, wichtig sind. Aber es macht einen Unterschied, wie zugänglich man so ist. Was wir machen, ist, dass wir die Texte in relativ einfacher Sprache formulieren, damit ich auch, wenn nicht die passende Übersetzung da ist, mir den Inhalt gut erklären kann. Bei Veranstaltungen, bei denen wir das Jugendwerk vorstellen, kommen mehr Leute und hören uns zu, wenn wir das auch auf Englisch und Französisch machen, als wenn

eigene Freizeit zu gestalten, eigene Ideen umzusetzen und als Gruppe viel zu bewegen. Beim gemeinsamen Kochen werden verschiedene Lebenswelten und Erfahrungen auch kulinarisch ausgetauscht. Das Projekt *OALA 3.0 – Essen ist für alle da* hat sich Orientierung, Aktionen, Lernen und Austausch (OALA) als Motto gesetzt. Dieses etablierte Projekt in der Stadtstruktur Essens bietet jungen Menschen mit Fluchtgeschichte eine erste Orientierung und eine konkrete Einbindung in die Jugendverbandsstrukturen.

Auch mit dem Projekt *Meine Straße, mein Zuhause, mein Verband* werden Partizipations- und Bildungschancen für geflüchtete Kinder und Jugendliche im Jugendverband gefördert. Stephan Thiemann, Geschäftsführung des Bezirksjugendwerks, erklärt: „Gemeinsam entdecken wir unsere Region, unsere Lebenswelten und unseren Verband.“

wir das nur auf Deutsch machen. Das ist von Gesicht zu Gesicht niederschwelliger zu vermitteln, als wenn jemand so einen Flyer in die Hand gedrückt bekommt.

#### Was läuft denn gut, wo hapert es denn auch schon mal, was hat sich verändert, was hat sich entwickelt?

**Murielle:** Das Einzige, was sich konkret bei uns verändert hat, ist, dass wir zum Beispiel bei Schulungen die Unterlagen ein wenig verändert haben. Damit es leicht

ter zugänglich ist, das war vorher weniger bewusst auf Sprache untersucht worden. (...) Allerdings achten wir darauf, dass wir vermitteln, wie viel Sprachkompetenz benötigt wird, um auch als Teamende zum Beispiel Freizeiten und Ausflüge zu begleiten und zu verantworten. Ansonsten hat sich gar nicht so wahnsinnig viel Grundlegendes verändert. Alle können mitmachen, alle sollen sich einbringen, alle haben das gleiche Recht zu partizipieren, egal wie lange sie jetzt dabei sind. Das ist gleichgeblieben. Und es war auch immer so: Ich muss einen Mittelweg finden zwischen ‚Ich habe ein spannendes Angebot‘ und ‚Ich lasse so viel Offenheit, dass Leute selber gestalten können‘. Weil die wenigsten Leute kommen, wenn ich sage: Wir treffen uns und ihr könnt machen, was ihr wollt. Das ist zu unkonkret. Und wenn ich sage: Ich mache einen Themenschwerpunkt, dann kann es auch sein, dass es zu wenig Leute interessiert. Man muss immer einen Mittelweg finden.

**Isabel:** Wir merken, wie schwierig es ist, für viele Menschen mit Fluchtgeschichte, auf eine Freizeit mit zu fahren, weil man mit Residenzpflichten konfrontiert wird, an die man vorher nicht gedacht hat. Oder wenn es für ehrenamtliche Helfer\_innen eine Aufwandsentschädigung gibt – dann gilt das manchmal nicht für alle gleich, sondern auch da gibt es spezielle Regelungen. Manche jungen Leute können auch gar nicht so weit im Voraus planen, weil sie nicht wissen, wo sie dann sind, oder ob ihre Ausbildung anerkannt wird oder nicht.



**Murielle:** Es gab auch schon Freizeiten, bei denen Teilnehmende von Maßnahmen betroffen waren, nicht nur die Teamenden – weil die Familie kurzfristig umziehen muss oder abgeschoben wird, weil das Asylverfahren abgelehnt wird.

**Wie geht ihr damit um, dass manche Jugendliche, schon ganz andere Dinge erlebt haben, als Jugendliche, die in Deutschland aufwachsen?**

**Murielle:** Wir sind ja alle Menschen. Und da frag ich nicht, woher kommst du und warum hast du jetzt keine Lust? Ich lasse die Person erstmal machen, denn das kann ja die unterschiedlichsten Gründe haben. Das Schlechteste, was man dann machen kann, ist den Leuten zuzuschreiben, dass das was mit ihrer Fluchtgeschichte zu tun hat. Weil ich kann ja auch einfach nur einen schlechten Tag haben. Oder Zahnschmerzen. Es muss sich niemand darüber definieren, was er oder sie erlebt hat.

**Wie seht ihr das, dass die Projektförderung immer nur von Jahr zu Jahr beantragt werden kann?**

**Isabel:** Wir hoffen jedes Jahr. Das Hauptamtliche ist enorm wichtig, aber die Hauptarbeit leistet das Ehrenamt und da ist es schwierig, zu vermitteln, dass vielleicht dann plötzlich kein Geld mehr da ist für die Arbeit, die ihr ehrenamtlich leistet. Und das Geld wird natürlich auch dafür gebraucht, die Strukturen aufrecht zu er-

## JUGENDWERKE DER AWO IM BEZIRK WESTLICHES WESTFALEN

### Wir öffnen uns, sind auf Augenhöhe

Seit 2017 stehen die Verstetigung bestehender Angebote sowie der Ausbau der bereits bestehenden Angebote und die Etablierung neuer Angebote in Dortmund, Hagen, Bochum und Soest auf dem Programm. Dabei stehen besonders regelmäßige Sportgruppen im Fokus, aber auch kulturelle Angebote, wie etwa der Besuch des *Festi Ramazan* in Dortmund, die *Rallye der Kulturen* oder das gemeinsame Verfolgen der Fußball-Weltmeisterschaft 2018. Hinzu kommen jährlich interkulturelle Bildungsfahrten auf Bezirksebene und

halten. Wir hoffen immer sehr – und es wäre eine Katastrophe, wenn das wegfallen würde. Gerade durch dieses Projekt konnten wir tragende Leute wie Ahmed zum Beispiel gewinnen, der in so vielen Projektteilen mitwirkt, im Vorstand sitzt und in vielen Projekten aktiv ist. So leisten wir wichtige und politische Arbeit, sind ein Sprachrohr für Kinder- und Jugendinteressen.

**Murielle:** Es entstehen natürlich auch Freundschaften im Rahmen des Jugendwerks, das ist ein toller Ort

ein Kletterangebot des Kreisjugendwerks der AWO Münster. „Geplant ist außerdem eine Neugründung einer Gruppe in Herne, da dort bereits erste Ansätze durch Projekte bestehen“, erklärt Jonas Diefenbacher (Geschäftsführer im Bezirk Westliches Westfalen). „Weiterhin ist uns wichtig, die Einbindung in die Verbandsstrukturen durch Teilhabe junger Menschen mit Fluchtgeschichte an der Planung und Durchführung von Verbandsveranstaltungen voranzutreiben.“ In allen Bezirken ist dem Jugendwerk wichtig, dass die Arbeitsweise partizipativ bleibt. Maurice Lehnen (Vorsitzender des Bezirksjugendwerks WW): „Den Teilnehmenden der Projekte soll die Möglichkeit gegeben werden, ihre Vorstellungen und Ideen mit einzubringen und die Projekte so zu ihren zu machen.“ Deswegen werden alle Projektteile auf Zugänglichkeit geprüft. „In unserer Arbeitsweise möchten wir auf Augenhöhe mit unseren Teilnehmenden arbeiten, sie in ihren Anliegen unterstützen und ihnen die Möglichkeit geben, den Verband durch ihren Input zu gestalten und zu verändern.“

der Begegnung und der Wert, den das schafft, der hat nichts mit dem Finanziellen, das da hinter steht, zu tun, und natürlich können sich die Leute auch ohne Geld in einem Park treffen. Aber das Jugendwerk ist eine tolle Möglichkeit, sich auch gesellschaftlich einzubringen. Und da ist es eine andere Motivation, wenn ich merke, das kommt auch irgendwo an. Wir haben da einfach tolle, junge Leute, die da etwas bewegen und es wäre schade, wenn die Gefahr da ist, dass uns die Finanzierung wegbricht.

## ERSTE-HILFE-KURSE MIT JUNGEN GEFLÜCHTETEN

### Notfallwissen rettet Leben – und stärkt das Selbstbewusstsein

„Die Idee, Erste-Hilfe-Kurse mit jungen Geflüchteten zu machen, ist im Kreisverband in Wattenscheid vor drei Jahren entstanden, weil wir den Menschen die Möglichkeit bieten wollen, sich selbst weiterzubilden“, erklärt Philipp Böddeker, Kreisleiter beim Jugendrotkreuz (JRK) Kreisverband Wattenscheid e.V.. Das Angebot richtet sich flexibel an unterschiedliche Erfahrungsstufen: Einige Teilnehmende bringen Wissen mit, auch wenn sich nicht alles Erlernte eins zu eins übertragen lässt. Viele andere wissen noch gar nicht, was im Notfall zu tun ist, wo man anrufen muss und wie man Hilfe bekommt. Wer neu in Deutschland ist, hat nicht sofort die Notrufnummern parat oder vermutet vielleicht über die Krankenhausrufnummer ebenso einen Krankenwagen rufen zu können, weil die Verteilung der Aufgaben im medizinischen System noch nicht bekannt ist.

„Anfangs haben wir unsere Kurse speziell beworben, mittlerweile spricht sich das so schnell rum, dass wir das gar nicht mehr groß ankündigen müssen“, berichtet Philipp Böddeker. Aus dem ganzen Ruhrgebiet kommen die Teilnehmenden, oft sind es bis zu 30 Per-



sonen pro Kurs. „Das ist allerdings die Obergrenze, alle Gruppen die größer sind, kann man kaum noch ‚unterrichten‘.“ Doch nicht immer ist die Gruppengröße einfach zu planen: Manche Kursteilnehmende kommen unangemeldet, auch von weiter weg. Das Team will nur ungern jemanden abweisen müssen. Deshalb wird der Zugang zu den Kursen durch eine offene Struktur erleichtert: Eine Anmeldung ist erwünscht, aber kein Muss. Philipp Böddeker berichtet auch von anderen unerwarteten Erfahrungen – z.B., dass manche Teilnehmende die ganze Familie zum Zuschauen mitbringen. Was anfangs für Verwirrung sorgte, ist mittlerweile klar: Das ist bei manchen Familien mit Migrationshintergrund eben gang und gäbe. „Außerdem fehlt manchen schlicht und ergreifend die Möglichkeit, die Kinder zu betreuen, oder sie wollen sie nicht so lange abgeben.“ Auch hier wurden Lösungen gefunden: Die Begleitpersonen können zuschauen, sich im Wartebereich der Schulungsräumlichkeiten aufhalten oder sie gehen während des Kurses spazieren oder in die Stadt.

Eventuelle Sprachbarrieren können durch neue Entwicklungen im Schulungsteam zunehmend aufgelöst werden: „Zum einen haben wir jetzt auch Auszubildende, die arabisch und türkisch sprechen, weil sie selbst Kurse bei uns gemacht haben als junge Geflüchtete und nun im JRK Leiter\_innenfunktionen übernehmen.“ Und zum anderen? „Sind unsere Auszubildenden alle geschult, nicht nur mit Händen und Füßen ganz anschaulich zu unterrichten, sondern haben auch visuell starkes Material, viele Videos und Grafiken, die helfen, Abläufe zu erläutern.“ Auf Nachfrage der Teilnehmenden werden außerdem mehr Handgriffe im wahrsten Sinne des Wortes greifbar gemacht. „Wir geben den Teilnehmenden das Verbundmaterial in die Hand, weil sie es anfassen wollen.“ Philipp Böddeker ist froh darüber: „So entwickeln sie keine Unsicherheiten im Umgang mit Erste-Hilfe-Material.“ Apropos Unsicherheiten: Auch das Thema Gaffen spielt in der Notfallsituation eine große Rolle. „Wenn wir in kleinen Rollenspielen eine verletzte Person nur anstarren, merken alle schnell, wie unangenehm das ist und warum es besser ist, immer Hilfe oder wenigstens ein Gespräch anzubieten und Hilfe zu holen.“

Die meisten Teilnehmenden sind zwischen 14 und 27 Jahren alt, die Gruppen decken eine ganz große Bandbreite an Hintergründen ab. „Wir haben auch manchmal Ärzt\_innen aus anderen Ländern dabei, oder Menschen, die hier ihr Medizinstudium wieder aufnehmen und ihre – zukünftige – Arbeit schon mal ins Ehrenamt integrieren wollen“, erzählt Philipp Böddeker. Der Kurs hilft dabei nicht nur fachlich, sondern unterstützt auch den Sprachlernprozess – manche Wörter aus dem me-

dizinischen Bereich werden eben im Alltag nicht so oft benutzt.

Unterdessen sind in der Gruppenzusammensetzung auch Veränderungen zu beobachten: Während anfangs deutlich mehr männliche Teilnehmende die Kurse besuchten, ist die Geschlechterverteilung mittlerweile ausgeglichener geworden. Freund\_innen und Geschwister ehemaliger Kursteilnehmender nehmen selbst an Kursen teil, das Vertrauen in die Veranstaltungen ist stetig gewachsen. Die so entstandene Gemeinschaft fördert das Projektteam auch außerhalb der Kurse, z.B. durch das *Treffen der Kulturen* – ein Fest, auf dem sich Auszubildende, Teilnehmende und Besucher\_innen mit und ohne Fluchthintergrund in entspannter Atmosphäre begegnen. So fördert das Angebot das Empowerment junger Geflüchteter auf mehreren Ebenen: Der Erwerb von praktischen Qualifikationen stärkt nicht nur die Fähigkeiten im Alltag, sondern ermöglicht auch mehr Miteinander.



## FERIEN OHNE KOFFER

### Dein Urlaub vom Alltag – gleich um die Ecke

Ferien machen – für viele Menschen selbstverständlich. Aber für andere überhaupt nicht. Aus Kostengründen und/oder weil der eigene Status nach dem Asylrecht das Verlassen der Aufenthaltsregion nicht zulässt, fahren viele Familien von jungen Geflüchteten nicht in den Urlaub. In Paderborn müssen junge Menschen mit Fluchthintergrund während der Herbst- und Osterferien aber nicht zuhause bleiben und Däumchen

drehen. Denn hier bietet das Jugendrotkreuz (JRK) ein etwas anderes Ferienlager für Kinder und Jugendliche an: *Ferien ohne Koffer*. „Manch eine\_r hat auch schon mal gesagt: Das ist wie Urlaub – gleich um die Ecke“, erzählt Laura Grewe vom JRK Kreisverband Paderborn e.V.

Wie, Ferien ohne Koffer? Ganz logisch eigentlich: Morgens werden die Kinder gebracht, nachmittags wieder abgeholt – und dazwischen gibt es ein finanziell wie kulturell niedrigschwelliges Unterhaltungsprogramm. Außerhalb der Ferien gibt es Kochduelle (für die die Kinder sich die Rezepte selbst überlegen, versteht sich!), Feste oder einen Ausflug in den Movie Park nach Bottrop. „So können wir junge Geflüchtete kennenlernen, in den Kreisverband integrieren und damit ein Miteinander schaffen“, erklärt Laura Grewe. Mit Zübeyde Ekin unterstützt eine mehrsprachige Honorarkraft das Ferienprogramm – sie spricht arabisch, kurdisch, türkisch und deutsch und kann für die Eltern der Kinder übersetzen. Aufgrund ihrer Erfahrung, ihren interkulturellen Kompetenzen und Sprachkenntnissen beschäftigt der JRK Kreisverband Paderborn e.V. sie mittlerweile dauerhaft als Aushilfe und kann so den Kontakt zu den Familien intensiv pflegen. Auch weitere Mitarbeitende bringen bereits ihre vielfältigen kulturellen Hintergründe in die Verbandsarbeit ein: So wird etwa die neu gegründete JRK-Gruppe in Paderborn-Delbrück von einem syrischen Gruppenleiter mit eigenem Fluchthintergrund betreut.

Der Ausflug in den Movie Park war ein besonderes Erlebnis für alle Beteiligten. „50 Kinder sind mitgefah-

ren, fast die Hälfte davon hat einen Migrationshintergrund – was aber keine Rolle spielt: Wir wollen die Leute nicht unterscheiden, sie nicht reduzieren auf eine Vorgeschichte oder eine Herkunft“, macht Laura Grewe klar. Selbstverständlich gehen die Projektbetreuer\_innen dennoch sensibel auf persönliche Erfahrungen ein. „Wenn jemand aus ganz eigenen Gründen eine Geisterbahn nicht besuchen möchte, achten wir sehr darauf, dass das kein großes Thema in der Gruppe wird.“ Um erst gar keinen Nährboden für unangenehme Situationen entstehen zu lassen, haben die Organisator\_innen einige Grundregeln aufgestellt: Schweinefleisch steht ohne großes Aufhebens einfach nicht auf dem Essensplan und um das Gruselkabinett wird, auch im Interesse der jüngeren Urlauber\_innen, ein Bogen gemacht. „Darüber denken die Kinder dann auch gar nicht nach, weil es für sie selbstverständlich ist, dass die Aktion ist, wie sie ist. Diese Normalität ist uns wichtig.“

Den Kindern und Jugendlichen über die Schule und Ausbildung hinaus zu ermöglichen, in Angeboten wie *Ferien ohne Koffer* sich selbst und andere ein wenig besser kennenlernen zu können, ganz ohne Druck: Das ist der Anspruch, den die Projektleitenden an sich und das Projekt haben. Die Arbeit mit den jungen Geflüchteten im Ferienprogramm hat auch bereits Auswirkungen auf weitere Aktionen im Verband gehabt: „Wir haben im Kreisverband Paderborn seit Jahren eine Weihnachtsaktion, bei der es für bedürftige Familien Geschenke gibt. Damit haben wir eine große Reichweite, und gewinnen das Vertrauen vieler Menschen.“ Etwa 1.400 Geschenke kommen zusammen

– etwa ein Drittel davon geht an Familien mit einer Fluchtgeschichte. „Bei dieser Aktion beteiligen sich seit dem Projekt auch viele junge Geflüchtete ehrenamtlich. Es freut uns sehr, dass bei uns jede Altersgruppe ihre Aufgabe findet.“ Auf vielen unterschiedlichen Wegen, durch verschiedene einzelne Schritte werden junge Geflüchtete mehr und mehr zum aktiven Teil der Jugendverbandsarbeit im JRK Kreisverband Paderborn e.V. Sie steuern mit ihren Geschichten und Fähigkeiten neue Facetten zum Verband bei. So fasst eine Teilnehmerin der neugegründeten interkulturellen Gruppe in Delbrück es schön zusammen: „Was gehört in meinen sprichwörtlichen Rucksack? Nachhaltigkeit, Menschlichkeit und Toleranz – Gemeinsamkeiten schaffen, Grenzen überwinden.“





## JUGENDROTKREUZ DORTMUND

### Hier ist die Welt zu Hause – immer schon und jetzt erst recht

„Dortmund ist eine besondere Stadt in einer besonderen Region“, sagt Jörg Aderholz, Leiter des Kreisverbandes Dortmund im Jugendrotkreuz (JRK), und meint damit das Ruhrgebiet. „Es ist uns eben nicht fremd, mit Menschen aus anderen Ländern zu tun zu haben.“ Seit den 1970er Jahren leben tausende ehemalige ‚Gastarbeiter\_innen‘ in der Stadt. „Allein in unserem Kreisverband gibt es 20 Nationalitäten.“ Interkulturalität und die Einbindung unterschiedlicher Traditionen sind dadurch im Dortmunder Verband schon lange eine Selbstverständlichkeit – was z.B. bedeutet,

dass bei Festen oder Wochenendkursen immer ohne Schweinefleisch gekocht wird, oft sogar komplett vegetarisch.

Jörg Aderholz ist hauptamtlich Justizwachtmeister. Als 2015 eine Vielzahl von Geflüchteten in Dortmund ankamen – der Dortmunder Hauptbahnhof war der zentrale Ankunftsort, von dem aus die Menschen auf Einrichtungen in ganz NRW verteilt wurden –, wurde er mit Blick auf die gesetzlich festgelegte Katastrophenhilfe für eine Weile freigestellt. So konnte Jörg Aderholz mit seinen Kolleg\_innen im JRK sofort mit vollem Einsatz helfen und die Geflüchteten willkommen heißen. Und die Hilfsbereitschaft im Verband war groß: „Als klar war, dass so viele Menschen nach Deutschland kommen würden, haben ‚unsere‘ Jugendlichen im Jugendrotkreuz direkt gefragt: Was können wir tun? Was machen wir, damit ihre Ankunft in Deutschland, in Dortmund, leichter fällt?“

Für die Erstaufnahmeunterkünfte lieferte das JRK Dortmund aus dem eigenen Fundus Feldbetten, Matratzen – in Arnsberg allein über 5.000 – und Decken. „Die Momente, wenn wir an den Unterkünften angekommen sind, waren sehr bewegend. Oft haben die Geflüchteten mit angefasst und wir haben uns mit Händen und Füßen verständigt“, so der Kreisverbandsleiter. Für die geflüchteten Kinder bauten die Mitarbeiter\_innen einen Spielplatz auf – denn die Kleinen sollten beschäftigt und betreut werden, während die Eltern die Herausforderungen des Ankommens meistern mussten. Eine nicht zu unterschätzende Hilfestellung, denn kindgerechtes Leben war und ist sowohl auf dem Fluchtweg

als auch in den Ersteinrichtungen kaum möglich: „Für viele der Kinder war das der erste oder der erste Spielplatz seit langer Zeit, den sie zu Augen bekamen.“

Die kulturell vielfältige Prägung des JRK Dortmund war für das Engagement eine große Hilfe: „Wir kennen die Situation und die Sprachbarrieren ja schon viele Jahre und lassen uns davon nicht aus der Ruhe bringen“, so Jörg Aderholz. Die bereits bestehende Zusammenarbeit mit jungen Geflüchteten führte dazu, dass manchmal bis zu 15 junge Menschen bei Kursen dolmetschen konnten.

**„Eine unserer Mitarbeiterinnen  
konnte mit 16 Jahren  
schon vier Sprachen  
sprechen – Wahnsinn!“**

Der Kreisverband hat mit der Zeit weitere Strukturen geschaffen, die die Einbindung junger Geflüchteter erleichtern – als selbstverständlicher Teil der Gruppe. Bei Erste-Hilfe-Kursen lassen die Teilnehmenden der Einfachheit halber das Feld ‚Herkunftsland‘ frei: „Wenn wir hier sind, sind wir von hier.“

Auch speziell für Menschen mit Fluchtgeschichte bietet das JRK Dortmund Erste-Hilfe-Kurse an. „Wir mussten aber dennoch lernen, dass Zeiten etwas flexibler gehandhabt werden als wir sie normalerweise kommunizieren“, erinnert sich Jörg Aderholz. Der Kreisverband lockerte das Konzept, passte die Anfangs- und Endzeiten an. Außerdem wird auch in Dortmund die Freizeit *Ferien ohne Koffer* angeboten – wovon gerade Kinder

und Jugendliche mit Fluchtgeschichte profitieren, die aufgrund von fehlenden Rechten auf Bewegungsfreiheit und/oder wegen ihrer finanziellen Situation nicht in den Urlaub fahren können oder dürfen. Jörg Aderholz berichtet: „Wir sind schon zum Fort Fun gefahren, mit dem Bus, den wir aus den Fördermitteln bezahlen konnten. Das war ein logistisches Unterfangen erster Güte: Beim Einsteigen in den Bus haben wir alle Mitfahrenden gemessen und ich bin mit einer Liste vorgefahren, um am Eingang die der Körpergröße entsprechenden Eintrittskarten zu kaufen.“ Eine sehr schöne gemeinsame Aktion sei das gewesen, so der Kreisverbandsleiter. „Durch solche Erfahrungen ermöglichen wir auch ein größeres Verständnis füreinander.“

Wachsendes Verständnis fördert der Kreisverband auch durch die Organisation von Schüler\_innenbesuchen in Notunterkünften, durch die präventiv Vorurteilen vorgebeugt werden soll. Nicht zuletzt setzt sich das JRK Dortmund auch dafür ein, bestehende Qualifikationen anzuerkennen und auszubauen: Der Verband unterstützte den Wunsch eines in seiner Heimat bereits als Schulsanitätsdienstkoordinator tätigen jungen Mannes dabei, die äquivalente Ausbildung im JRK Dortmund abzuschließen.

Durch die langjährige Erfahrung und die Offenheit für vielfältige Hintergründe ist es im JRK Dortmund möglich, auf Bedarfe und Potentiale junger Geflüchteter flexibel einzugehen – und damit zu ermöglichen, dass das Team an der Teilhabe junger Menschen mit Fluchtgeschichte weiterwachsen kann.

## FC ZWEIHEIMISCH DORTMUND

### Mit Sicherheit rollt der Ball ins Netz des Selbstwertgefühls

Ja, Dortmund ist eine Fußballstadt. Ja, Dortmund ist eine Stadt mit Charakter mitten im Ruhrgebiet, bunt und vielfältig und ein Zuhause für viele Nationalitäten und viele Menschen mit unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen. Und nicht für alle muss es der große Bundesligist sein, der sie auf den Platz ruft. Seit 2017 gibt es den *FC Zweiheimisch Dortmund*, eine Fußballmannschaft, die sich das Thema Integration durch Sport auf die Fahne geschrieben hat. Um hier mitkicken zu können, muss man keine Fußballschule besuchen oder Talentwettbewerbe gewinnen. Hier geht es darum, sich einfach so, wie man ist, einzubringen und sein Bestes zu geben.

„Der Zugang ist besonders niedrigschwellig angesetzt. Jeder, der Fußball spielen möchte, darf kommen,“ erklärt Nurhan Arslan-Güngör vom Bund der Alevitischen Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen e.V. (BDAJ-NRW), die seit Ende 2018 das Projekt betreut. In der Regel sind die Fußballer\_ 17 bis 25 Jahre alt – und bislang sind es tatsächlich nur Jungs\_, obwohl Mädchen\_ willkommen sind. Allerdings sei es nicht ganz unkompliziert, junge Frauen\_ mit Fluchtgeschichte zu finden, die Spaß am Fußball haben und auch noch kommen dürfen. „Unsere Organisation ist noch so etwas wie

ein Rohdiamant, wir arbeiten dran“, blickt Nurhan Arslan-Güngör optimistisch in die Zukunft.

„Die Teilnehmenden sind geradezu fußball-fixiert, treffen sich regelmäßig zum Training – und, was uns als Organisator\_innen am meisten freut, auch außerhalb des Spielfeldes, quasi in der Freizeit“, berichtet die Projektleiterin weiter. Anfangs seien es fast ausschließlich Jugendliche mit Fluchtgeschichte gewesen, die zum Kicken kamen. Mittlerweile liege das Verhältnis von Geflüchteten zu Nicht-Geflüchteten bei etwa 70 zu 30.

Kemal Caprak, Initiator und ehemaliger Projektkoordinator sowie selbst aktiver Teilnehmer am wöchentlichen Kicken, betont das große zwischenmenschliche Potential der multiethnischen Fußballmannschaft: „Fußball ist die perfekte Gelegenheit, um den Charakter eines Menschen kennenzulernen, denn die Eigenschaften und Charakterzüge, die auf dem Platz gezeigt werden, sind meines Erachtens auch auf außerhalb übertragbar.“ Kombiniert mit sportlichem Ehrgeiz und Freude ist so der interkulturelle Brückenschlag im Team gelungen: Aus gemeinsamer sportlicher Aktivität sind gegenseitige Akzeptanz, Respekt und Freundschaften über alle denkbaren Grenzen hinweg entstanden. Und über die Freundschaften wachsen auch Verbindlichkeit und Engagement bei allen Teilnehmenden. Bestes Beispiel für Nurhan Arslan-Güngör: „Als ich kürzlich auf die Idee kam, mal einen gemeinsamen Ausflug zu machen, in den Movie Park, war ich begeistert, wie verlässlich wir mit der Mannschaft planen können.“

Einmal in der Woche wird beim *FC Zweiheimisch Dortmund* trainiert, hinzu kommen Spiele und Turniere an so manchem Wochenende. „Vielleicht spielen die Kicker auch mal irgendwann in einer der Ligen, mal sehen.“ Wichtiger ist allen Teilnehmenden und den Projektleitenden aber, dass die Mannschaft den Jugendlichen Sicherheit gibt. Hier muss noch niemand perfekt Deutsch sprechen, hier dürfen alle Spielenden sie selbst sein, sich von Frust oder negativen Gedanken ablenken lassen und Stress abbauen – und dabei spüren, wie sehr Zusammenhalt die eigene Seele stärkt. „Hier sind die jungen Fußballer Teil von etwas, das bedeutet ihnen allen viel.“ Abgesehen vom sportlichen Wettstreit gibt es außerdem keine Konkurrenz untereinander, z.B. in finanzieller Hinsicht: „Wir konnten alle Spieler mit Trikots ausstatten, und Schuhe, und genug Bälle konnten wir auch kaufen.“ Unterstützung von außen zeigt sich auch dadurch, dass die Trainingszeit auf dem Platz großzügig von der Sparkasse gesponsert wird. Und die gemeinsamen Erfahrungen stärken die Jugendlichen darin, sich auch selbst für den Erhalt des Projekts einzusetzen: Dass hier keiner aufgeben möchte, hat der Aufschrei bewiesen, als der Trainer kurzzeitig in Erwägung zog, die Mannschaft abzugeben. „Das haben die Jungen dann direkt angesprochen und ihn überzeugt, dass er bleiben soll.“

„Fußball ist die perfekte  
Gelegenheit, um den Charakter  
eines Menschen kennenzulernen“



## ROOM OF CULTURE

### Offene Türen, offene Räume, offene Menschen

Gebt mir Wurzeln, um zu wachsen, gebt mir Flügel, um zu fliegen – so sagt ein gängiges Sprichwort. Verdeutlicht werden könnte es noch mit dem Satz: Gebt mir Raum, mich zu entfalten, ohne mich einzusperren. Genau das passiert im *Room of Culture* in Hagen. In einem Mehr-Generationen-Haus ist dieser Raum ganz für die Jugend entstanden. Das Pilotprojekt des Bundes der Alevitischen Jugend Nordrhein-Westfalen e.V. (BDAJ-NRW) hält Türen offen, eröffnet Räume und sorgt so für offene Menschen. Der Antrieb für die Gründung war insbesondere der Wunsch, dass Jugendliche mit unterschiedlich ethnischen, kulturellen und religiösen Hintergründen zusammenfinden können. Alle Menschen sind anders, aber, so das Motto des *Room of Culture*: *Jeder, der anders ist, ist willkommen!*

„Der *Room of Culture* ist ähnlich wie der *Train of Hope* in Dortmund, mit dem wir auch schon kooperiert und Seminare abgehalten haben, ein offenes Angebot für alle, ungeachtet ihrer Herkunft oder Ethnie“, erklärt Nurhan Arslan-Güngör vom BDAJ-NRW das Projekt weiter. „Uns geht es darum, dass Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung/Migrationshintergrund sich aktiv in die Jugendverbandsarbeit einbringen, indem sie in Eigenregie Workshops, Seminare und Veranstaltungen organisieren.“ Empowerment bedeutet für die Projektleitung vor allem Selbstbestimmung – und die wird

„Da werden Fragen gestellt wie ‚Ich bin anders, aber wie komme ich hier an?‘“

den Jugendlichen durch die Organisation und Durchführung von eigenen Veranstaltungen ermöglicht.

Interkulturelle Begegnung soll im *Room of Culture* nicht nur bedeuten, anderen den eigenen kulturellen oder religiösen Hintergrund vorzustellen. Vielmehr geht es darum, untereinander Gemeinsamkeiten zu finden und damit Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen und zu stärken. „Der Aha-Moment, dass auch unterschiedliche Gruppierungen mehr gemeinsam haben als gedacht, der ist bei den Jugendlichen schon sehr stark gewesen, als sie bemerkt haben, dass sie sich zum Beispiel einen großen Feiertag teilen“, berichtet Nurhan Arslan-Güngör. Am 29. April 2018 wurde im *Room of Culture* zum *Hidirellez*<sup>1</sup> eingeladen, einem von vielen als typisch alevitisch gesehenen Feiertag. „Doch die Jugendlichen merkten schnell, den Tag feiern auch die Balkan-Roma\_Romnija und auch die Êzid\_innen kennen ihn.“ So wurde der Feiertag dann auch als interkulturelles Fest begangen. Aber nicht nur Freizeitgestaltung und gemeinsame Feiern finden im *Room of Culture* statt – das Projektangebot umfasst auch Mentoring-Programme.

„Wir bieten Hausaufgabenhilfe an, stehen den jungen Menschen beim Bewerbungen Schreiben zur Seite

<sup>1</sup> *Hidir* (auch *Hizir* genannt) ist ein Schutzpatron, der in der Not zu Hilfe eilt. Andererseits kann auch ein Mensch der *Hizir* eines anderen Menschen sein, indem er ihm in einer Notsituation hilft. Eine kleine gute Tat kann auch als solch eine Hilfe betrachtet werden. Deshalb wurden die Jugendlichen bei dem Fest gefragt, ob sie an dem Tag bereits eine gute Tat erbracht hatten.

und haben dafür sogar Drucker und Laptop angeschafft, weil nicht jede\_r einen zu Hause stehen hat.“ Jeden Mittwoch gibt es außerdem ein Treffen zu einem bestimmten Thema – organisiert von ehrenamtlich Helfenden.

„Uns ist es wichtig, dass die Jugendlichen sich gern an uns binden und zukünftig noch mit uns Kontakt halten“, betont Nurhan Arslan-Güngör. Und das tun sie, selbst wenn sie gerade im Studium eingespannt sind oder im Abitur stecken. Ein wichtiger Faktor dabei ist die Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit des Angebots. So wird im *Room of Culture* gesellschaftliche Vielfalt nachhaltig gesichert – und gleichzeitig offen diskutiert: Seminare zu Fragen wie ‚Bin ich in Deutschland tatsächlich willkommen?‘ helfen, verschiedene Seiten der Lebenssituation junger Menschen in Deutschland zu beleuchten. Das erweist sich als besonders wichtig, wenn junge Menschen mit und ohne Fluchthintergrund debattieren. Nurhan Arslan-Güngör: „Da werden Fragen gestellt wie ‚Ich bin anders, aber wie komme ich hier an?‘ und ‚Ich bin hier geboren, habe aber einen Migrationshintergrund, wie geht es mir damit?‘“ In der Diskussion, auch über schwierige Themen, lernen sich junge Menschen, die erst seit Kurzem in Deutschland leben, und Menschen, die hier aufgewachsen sind, auf einer ganz anderen Ebene kennen als es in Schule oder Ausbildung oft möglich ist. Der persönliche Kontakt und die Offenheit im Gespräch schaffen im *Room of Culture* eine Gemeinschaft, in der Unterschiede als Bereicherung erlebt werden können.

# 421

Anzahl der durchgeführten  
Projekte

# 16.300

Anzahl der erreichten  
Teilnehmenden

# 21

Anzahl der beteiligten  
Verbände und SKJR

Quelle: Landesjugendring NRW e.V. (Zahlen zum Projekt ‚Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten‘ 2018)





## EMPOWERMENT BRAUCHT UNTERSTÜTZUNG!

### Herausforderungen für Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten

Die Jugendverbände im Landesjugendring NRW stehen dafür ein, dass Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrer Religion oder Herkunft gehört werden und die Welt um sich herum mitgestalten können. Gerade im Bundesland NRW mit seiner langen Migrationstradition ist das Bekenntnis zur Förderung kultureller Vielfalt zentral – und wird in den Jugendverbänden schon lange gelebt. Durch die großen Fluchtbewegungen im Jahr 2015 ist die Einbindung junger Geflüchteter als große und wichtige Auf-

gabe in den Jugendverbänden wieder stärker in den Fokus gerückt.

Junge Geflüchtete haben ein Anrecht auf gesellschaftliche Teilhabe, ganz genauso wie alle anderen jungen Menschen auch. Die UN-Kinderrechtskonvention, eine der zentralen politischen Grundlagen der Arbeit im Landesjugendring NRW, sichert die Rechte aller Kinder und Jugendlichen, ob mit oder ohne Fluchtgeschichte. Im Sinne einer einmischenden Jugendpolitik steht der Landesjugendring insbesondere für die selbstbestimmte Teilhabe junger Menschen mit Fluchthintergrund ein: Regelungen und Maßnahmen dürfen nicht nur von anderen für junge Geflüchtete getroffen werden, sondern sie müssen mit und von ihnen selbst gestaltet werden können.

Um selbstbestimmte gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, braucht es Angebote, die junge Geflüchtete als gesellschaftliche Akteur\_innen empowern. Es braucht Angebote, die sie einladen und darin bestärken, die eigenen Fähigkeiten einzubringen und die ihnen Zugang zu neuen Kenntnissen, Kontakten und Strukturen ermöglichen. Denn dieser Zugang wird jungen Menschen mit Fluchthintergrund aus verschiedenen Gründen nach wie vor erschwert – Vorurteile und administrative, sprachliche oder kulturelle Grenzen stehen ihrer Teilhabe oft im Weg. Umso wichtiger ist es, junge Geflüchtete zu entstigmatisieren: Sie sind Kinder und Jugendliche wie alle anderen auch. Alle jungen Menschen tragen ihre Geschichten und Erfahrungen als Rucksack bei sich – ganz gleich, welche Größe, Form oder Farbe er hat. Jugendverbände bie-

ten mit ihrem demokratisch-partizipativen Ansatz die perfekte Ebene dafür, Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennenzulernen und daran zu wachsen. Sie stellen außerdem eine wichtige Sozialisationsinstanz dar, die es jungen Geflüchteten ermöglichen kann, niedrigschwellig gesellschaftliche Integration und Teilhabe zu erfahren.

Doch das Empowerment junger Geflüchteter in den Verbänden trifft immer wieder auf gravierende Hindernisse. Die Behandlung junger Geflüchteter durch die Politik und Verwaltung ist widersprüchlich und oft fatal. Einerseits wird die Integrationsarbeit in den Verbänden finanziell gefördert, andererseits wird sie asylrechtlich nicht berücksichtigt: Immer wieder sind junge Geflüchtete von Abschiebungen betroffen, die durch die Förderung integrativer Projekte, durch ihr eigenes Engagement und das der Verbände bereits zu wichtigen Akteur\_innen der Jugendverbandsarbeit geworden sind. Der Landesjugendring NRW setzt sich deswegen unter anderem dafür ein, dass für junge geflüchtete Menschen und ihre Familien ein dauerhafter Abschiebestopp gilt.

Auch in der Projektarbeit tauchen immer wieder Hürden auf, z.B. bei der Durchführung von Ferienfreizeiten mit jungen Geflüchteten: Besonders bei Reisen ins Ausland sind die Verbände auf die Kooperationsbereitschaft der Ausländerbehörden angewiesen – und die Erfahrung zeigt, dass diese Bereitschaft unterschiedlich groß ist. So kann es häufig passieren, dass Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund die Reise nicht antreten dürfen oder das Ziel der Reise geändert werden muss. Der Landesjugendring NRW fordert daher,

dass so genannte Sammelstellen, die Auslandsreisen für Schulklassen regeln, auch für die Jugendverbandsarbeit geltend gemacht werden können.

Die Lebensbedingungen und die damit verbundenen Möglichkeiten der Teilhabe sind für junge Geflüchtete und ihre Familien oft herausfordernd und sehr belastend. Das muss sich ändern, um jungen Menschen mit Fluchthintergrund Freiräume und Kapazitäten für mehr gesellschaftliches Engagement zu ermöglichen. Der Landesjugendring NRW fordert dringend, die Lebensbedingungen in Zentralen Unterbringungseinrichtungen (ZUE) kind- und jugendgerechter zu gestalten. Die maximale Aufenthaltsdauer in ZUE, die für Minderjährige sechs Monate beträgt, darf in keinem Fall überschritten werden – was aktuell aber nicht selten passiert. Kinder und Jugendliche mit Fluchthintergrund müssen außerdem leichterem Zugang zu formaler Bildung bekommen. Die Barrieren zur gesellschaftlichen Teilhabe, die gerade auch in der Jugendverbandsarbeit immer wieder spürbar werden, müssen abgebaut werden.

Es bleibt nicht zuletzt eine dringende politische sowie gesamtgesellschaftliche Aufgabe, strukturellen und konkreten Rassismus zu erkennen, zu benennen und abzubauen. Migrationsfeindlichen Stimmungen im Land muss aktiv und mit Nachdruck entgegengewirkt werden. Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten bewirkt nicht zuletzt genau das – auf ganz konkrete Art und Weise. Auch deswegen ist und bleibt es unerlässlich, dass diese Arbeit in den Verbänden, Jugendringen und an anderen Orten der Jugend(sozial)arbeit langfristig weiter gefördert wird.



## WEITERE PROJEKTE

### Mikroprojekte in den Jugendverbänden und den Stadt- und Kreisjugendringen

Die Berichte dieser Broschüre zeigen, auf wie vielfältige Weise die geförderte Projektarbeit in den Jugendverbänden junge Geflüchtete integriert und empowert. Die vorgestellten Projekte wurden alle durch eine Pauschalförderung für Jugendverbandsarbeit mit jungen Geflüchteten unterstützt und zeigen damit, wie unterschiedlich und flexibel diese einsetzbar ist.

Genauso vielfältig und engagiert ist aber die Arbeit, die in den ebenfalls durch das Förderprogramm finanzierten Mikroprojekten geschieht. Neun Verbände sowie Stadt- und Kreisjugendringe (SKJR) realisieren in dieser Form unterschiedlichste Inhalte und Ideen, durch die junge Menschen mit Fluchtgeschichte als Mitgestaltende unserer Gesellschaft gestärkt werden. Daher soll an dieser Stelle der Einsatz in den Mikroprojekten vorgestellt und gewürdigt werden.

Im Folgenden werden die Verbände, die geförderte Einzelmaßnahmen durchführen, mit ihren Projekten vorgestellt. Als besondere Schwerpunkte in den Jugendprojekten haben sich Begegnungscafés, Juleica-Schulungen, Angebote speziell für Mädchen\_ sowie Kreativ- und Sportangebote etabliert, die von den Verbänden und SKJR mit unterschiedlichen Herangehensweisen gestaltet werden. Darüber hinaus stellt die Finanzierung der Teilnahmekosten bei Veranstaltungen für junge Geflüchtete eine wichtige Maßnahme dar. Besonders in den beteiligten Jugendringen werden viele Projekte in Kooperation mit weiteren lokalen Verbänden realisiert und fördern so auch die Vernetzung innerhalb der Jugendverbandsarbeit. In den geförderten Einzelmaßnahmen zeigt sich nicht zuletzt auch die Kontinuität des Engagements in den Jugendorganisationen: Fast alle aktuell teilnehmenden Verbände und SKJR führen bereits seit dem Projektbeginn 2016 Mikroprojekte durch.

Der **Kinder- und Jugendring Bochum e.V.** hat mit der Unterstützung durch das Projekt zahlreiche Integrationsangebote aufgebaut. Begegnungscafés mit Sprach- und Freizeitangeboten sowie Gesprächsrunden zu verschiedenen Themen werden organisiert, außerdem ein Bildungs- und Begegnungstreff. Auch im Lese- und im Tandemprojekt werden Kompetenzen und Kontakte gefördert. Um sich sportlich zu betätigen, können junge Geflüchtete an einem Tanzprojekt und am Fitnessangebot teilnehmen, bei dem unterschiedliche Vereine sich und ihre Sportart(en) vorstellen. Außerdem wird in Bochum eine Juleica-Schulung für junge Geflüchtete angeboten.

Der **Stadtjugendring Elsdorf** organisiert für junge Geflüchtete ein Projekt für Mädchen\_, das den Teilnehmenden einen Treffpunkt und vielfältige Aktivitäten bietet. Im Videoprojekt können die Teilnehmende mit Fluchthintergrund kreativ werden. Darüber hinaus werden junge Geflüchtete aktiv in die Ferienspiele und die Qualifizierungsangebote für das Ehrenamt im SJR Elsdorf integriert.

Die **Naturfreundejugend NRW (NFJ NRW)** veranstaltet in Bochum ein Café mit offenem Freizeitangebot. Darüber hinaus kooperiert der Verband mit einer kurdischen Studierendengruppe, wodurch Angebote wie die Erstellung eines Magazins oder eines Videoclips zu Ehrenamt ermöglicht werden. Darüber hinaus bietet die NFJ NRW spezielle Beratung insbesondere für kurdische Studierende an.

Der **Kreisjugendring Siegen-Wittgenstein e.V.** bietet ebenfalls ein Café als regelmäßigen Treffpunkt für junge Menschen mit und ohne Fluchthintergrund an. Gefördert werden außerdem Projekte und Treffpunkte für Mädchen\_ in Netphen und Hilchenbach.

Im **LandesMusikVerband NRW 1960 e.V. (LMV NRW)** können junge Geflüchtete Juleica-Schulungen absolvieren. Außerdem wird ihnen die Teilnahme an Ferienspielen und den klassischen Jugendverbandsangeboten des LMV NRW ermöglicht.

Im **Jugendring Gelsenkirchen e.V.** werden verschiedene Projekte für alle Altersgruppen junger Geflüchteter ermöglicht. Dazu gehören Angebote zur Bildungs-

arbeit und Jugendkulturveranstaltungen. Außerdem bietet die Organisation Hilfe zur Selbsthilfe an, etwa durch das gemeinsame Erarbeiten von Handlungskonzepten oder Anträgen.

In der **Deutschen Wanderjugend Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.** wird jungen Geflüchteten – vor allem in Rheinbach – die Teilnahme an Ferienfreizeiten ermöglicht.

Die **Sportjugend im Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.** führt ein gefördertes einwöchiges Erlebniscamp in Rheinberg durch. Durch das Angebot soll ein Kennenlernen zwischen jungen Geflüchteten und Sportvereinen ermöglicht werden.

Im **Deutschen Pfadfinderverband Nordrhein-Westfalen e.V. (DPV-NW e.V.)** wird jungen Geflüchteten aus ganz NRW die Teilnahme an Ferienfreizeiten ermöglicht.



## IMPRESSUM

### Herausgeber

Landesjugendring NRW e.V.  
Sternstraße 9-11, 40479 Düsseldorf  
info@ljr-nrw.de, www.ljr-nrw.de

### Vi.S.d.P.

Gregor Gierlich

### Redaktion

Jil-Madelaine Blume, Mareike Graepel,  
Paulena Müller, Lina Najib, Kerstin Schüürmann

### Fotos

S. 4: ariart Fotografie, S. 6: Stefan Diener, S. 42: Sandra Rodenkirchen, S. 46-53: Mareike Graepel, S. 65: Katharina Neuhaus, S. 66: Fotoagentur FOX/Völkner  
Für alle anderen gilt: Die in dieser Publikation vertretenen Verbände sind als Bildlieferanten dafür verantwortlich, dass für jedes zur Verfügung gestellte Bild einer Person eine uneingeschränkte Freigabe vorliegt. Mit der Bildlieferung haben die Verbände dem Landesjugendring NRW zugesichert, dass sie das Nutzungsrecht der Urheber eingeholt haben.

### Gestaltung

Sandra Rodenkirchen,  
pünktchen Text- und Grafikatelier, Haltern am See

### Druck

schmitz druck & medien GmbH & Co. KG,  
Weiherfeld 41, 41379 Brüggen

1. Auflage 2019, 1.500 Stück

Der Landesjugendring NRW verwendet den Gender gap/Unterstrich als gendergerechte Schreibweise, um darauf aufmerksam zu machen, dass es neben der angenommenen biologischen und sozialen Zweigeschlechtlichkeit (m/w) weitere diverse Identitäten gibt.

Diese Broschüre wurde klimaneutral und auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Gefördert mit Mitteln des

**Ministerium für Kinder, Familie,  
Flüchtlinge und Integration  
des Landes Nordrhein-Westfalen**

